

*Ministerium für Kultus und Sport
Baden-Württemberg*

Lehrplan

Berufsschule

Ethik

Schuljahr 1, 2 und 3

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag des Faches Ethik

Der Ethikunterricht orientiert sich an Wertvorstellungen, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, in der Menschenrechtskonvention der UNO von 1948 bzw. in der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten von 1950 sowie in der Landesverfassung Baden-Württembergs und im Erziehungs- und Bildungsauftrag des Schulgesetzes niedergelegt sind. Damit gründet der Ethikunterricht auf unserer verfassungsmäßig beschriebenen freiheitlich-demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung und bekennt sich in seinen Inhalten zur Humanität; ihr liegt zugrunde die Anerkennung und Achtung der Würde des Menschen, das heißt seiner Freiheit, Verantwortung und Personalität.

In dem Maße, in dem die abendländische Kultur von Antike und Christentum geprägt wurde, ist auch das unserer Verfassung zugrunde liegende Menschenbild Ausdruck dieser Tradition – und in gleichem Maße stehen auch die Inhalte des Ethikunterrichts, der sich auf dieses Menschenbild beruft, auf christlich-abendländischem Fundament.

Ziel des Unterrichts ist es, den Schülern Hilfen an die Hand zu geben, sich in sittlichen Entscheidungssituationen an den Wertvorstellungen und ethischen Normen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu orientieren. Die Schüler müssen lernen, daß ein im demokratischen Sinn verstandener Wert-Pluralismus erst sinnvoll wird, wenn ein ethischer Grundkonsens vorausgesetzt ist.

Der Ethikunterricht bietet den Schülern Hilfe für das persönliche Leben und für ihre Stellung in der Welt. Damit ergeben sich für das Fach Ethik folgende Erziehungs- und Bildungsziele:

- Den Schülern sollen die Zielvorstellungen des Grundgesetzes verständlich gemacht werden. Sie sollen zur Einsicht geführt werden, daß die Freiheit und die Würde des Menschen nur durch die Anerkennung eines Grundbestandes von Werten gesichert werden können.

- Die Schüler sollen begreifen, daß unser gesamtes Handeln und alle unsere Entscheidungen von ethischen Werten und Normen mitbestimmt werden. Sie sollen ihre ethischen Grundsätze in konkreten Handlungssituationen anwenden können, und sie müssen bereit und fähig sein, ihre konkreten Urteile und ihr Handeln zu begründen.
- Die Schüler gewinnen Einsichten in die Sinn- und Wertfragen des Lebens und lernen, sich mit Konfessionen, Weltanschauungen und Ideologien auseinanderzusetzen und dann entsprechend zu handeln; sie respektieren die Standpunkte anderer und bemühen sich um deren Verständnis. Die Schüler sollen lernen, Konflikte unter Wahrung der Rechte und in Achtung der Würde anderer auszutragen.
- Ethikunterricht bedeutet auch Vermittlung von Tugenden: Die Schüler lernen z.B. die Bedeutung von Wahrhaftigkeit, Toleranz, Zivilcourage und Solidarität kennen, und sie bemühen sich, danach zu handeln. Sie lernen, daß Selbstverwirklichung immer mit Selbstverantwortung verknüpft ist. Die Schüler erfahren, daß sie an Selbstvertrauen gewinnen, wenn sie etwas leisten und Schwierigkeiten überwinden. Sie sollen die Bereitschaft entwickeln, Aufgaben innerhalb der Familie und der Gesellschaft zu übernehmen.
- Die Betrachtung der Arbeitswelt und des Berufslebens vermittelt den Schülern Grundlagen für die Einstellung zur Arbeit und die Erkenntnis, daß der Beruf persönliche Erfüllung zu bringen vermag. Dabei lernen sie die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit und sozialen Friedens kennen.

Das Fach Ethik versteht sich zwar auch als Wissens- und Lernfach, leistet darüber hinaus aber wesentliche Beiträge zur Persönlichkeits- und Charakterbildung der Schüler sowie zur Förderung ihrer sozialen Verhaltensweisen.

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

Berufsschule

Ethik

Schuljahr 1, 2 und 3

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

Vorbemerkungen

Der Ethikunterricht will in der Berufsschule eine einfache „Lebenskunde“ oder „Lebenshilfe“ auf ethischer Grundlage geben. Er berücksichtigt wichtige Inhalte der philosophischen Ethik, ist jedoch von seiner Zielsetzung her mit dieser Disziplin nicht gleichzusetzen. Er geht von konkreten Erfahrungen der Schüler aus und überprüft sie auf ethische Gehalte: So werden die Schüler vom spontanen Empfinden und Urteilen weitergeführt zur Entwicklung eines begründeten Wertbewußtseins.

Die Didaktik des Faches ist daher dem problemorientierten Unterricht verpflichtet. Auf dieser Basis werden ethische Handlungsweisen reflektiert und eingeübt. Es geht dabei sowohl um argumentatives wie um empathisches Handeln als ein Sich-Hineinversetzen in fremdes Erleben und als Anteilnahme. Die ethischen Implikationen aktueller Probleme sind im Unterricht zu berücksichtigen.

Folgende methodischen Möglichkeiten tragen dazu bei, diese Ziele zu erreichen: Interpretation von bedeutsamen Texten mit ethischem Gehalt, sinnsuchendes Fragen, Diskussion, Rollenspiel, Brainstorming und Meditation. Die Eigenständigkeit der Schüler, ihre Initiativen innerhalb und außerhalb der Schule und ihr partnerschaftliches Verhalten sollen gefördert werden.

Der Ethikunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zur Religionskunde. In der Berufsschule werden exemplarisch Christentum, Islam und Buddhismus vorgestellt: In jedem Schuljahr ist eine dieser Weltreligionen zu behandeln; die Thematisierung des Islam und des Buddhismus mündet in den Vergleich mit dem Christentum.

Die unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Einstellungen der am Ethikunterricht teilnehmenden Schüler erfordern ein besonders behutsames Vorgehen des Lehrers. Organisatorisch soll der Ethikunterricht parallel zum Religionsunterricht stattfinden.

In der Berufsschule stoßen wir auf eine außerordentliche Vielfalt und Bandbreite: Dies bezieht sich auf die unterschiedlichen Berufsfelder und Berufsabschlüsse, die unterschiedlichen Eingangs- und Qualifikationsvoraussetzungen der Schüler, die unterschiedliche Altersstruktur und die unterschiedliche kulturelle Herkunft der Schüler. Um dieser Situation gerecht zu werden, hat der Lehrplan Ethik, Berufsschule, eine besondere Struktur: Er enthält insgesamt 44 Lehrplaneinheiten; sie unterscheiden sich auch in ihrem Umfang und Schwierigkeitsgrad. Pro Schuljahr müssen fünf Lehrplaneinheiten behandelt werden. Die Lehrplaneinheit 1, „Ethik, begriffliche Klärung“ ist zu Beginn des Ethikunterrichts zu behandeln: Sie hat im Blick auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler eine Einführungs- und Gelenkfunktion, sie bildet die Grundlage für das weitere unterrichtliche Geschehen. Die Pole „Ich selbst“, „Das Zusammenleben mit anderen“, „Die Welt um uns“ und „Weltanschauliche Grundlagen“ sollen in der jährlichen Auswahl Berücksichtigung finden. Anspruchsvolle Themen und Inhalte sind gekennzeichnet (*).

Ethische Fragen und Probleme tauchen in vielen anderen Fächern auf. Im Ansatz des Faches Ethik liegt daher das Konzept des fächerübergreifenden Unterrichts.

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Gesamtstunden	Seite
1, 2, und 3	1 Ethik: begriffliche Klärung	4	5
	I. Ich selbst		
	2 Ethik und Alltagserfahrung		6
	3 Lebensbedürfnisse und Sinn des Lebens		7
	4 Persönlichkeitsentwicklung		10
	5 Selbstbewußtsein und Selbstwert		12
	6 Vorbilder und Leitbilder		13
	7 Gewissen		14
	8 Lüge und Wahrhaftigkeit		17
	9 Moralische Schuld		19
	10 Konsum		20
	11 Alkohol – Drogen – Sucht		21
	12 Leben und Tod – die Erfahrung von Endlichkeit		22
	13 Zum Problem des Bösen		24
	II. Das Zusammenleben mit anderen		
	14 Werte und Normen		27
	15 Autorität		29
	16 Recht und Gerechtigkeit		30
	17 Gewalt und Frieden		32
	18 Konflikte und Konfliktregelung		34
	19 Schuld und Strafe		36
	20 Freiheit und Verantwortung		39
	21 Vorurteile		41
	22 Angst, Vertrauen, Solidarität		42
	23 Liebe – Ehe – Familie		44
	24 Freundschaft – Liebe – Sexualität		48
	25 Schutz des ungeborenen Lebens in medizinischer Sicht		49
	26 Verantwortung angesichts von AIDS		50
	27 Altern und der Umgang mit alten Menschen		52
	III. Die Welt um uns		
	28 Arbeitswelt und Berufsleben		53
	29 Wirtschaft und Ethik		55
	30 Armut		56
	31 Natur – Technik – Wirtschaft		57
	32 Das Auto – Traum oder Alptraum		59
	33 Umgang mit Medien		60
	34 Leben in fremden Kulturen		62

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

35	Gentechnik	63
36	Umgang mit werdendem menschlichen Leben	66
37	Organtransplantation	67
38	Sterbehilfe	68
IV. Weltanschauliche Grundlagen		
39	Ethischer Diskurs	70
40	Christentum	71
41	Islam	73
42	Buddhismus	74
43	Aberglaube – Okkultismus – Jugendreligionen	76
44	Religion – Begründung und Kritik	78
		86
	Zeit für Klassenarbeiten und zur möglichen Vertiefung	30
		120

Zu Beginn des Ethikunterrichts soll Lehrplaneinheit 1, „Ethik: begriffliche Klärung“, thematisiert werden. In jedem Schuljahr ist eine der Weltreligionen zu behandeln. In der verbleibenden Auswahl sollen jährlich jeweils die Themenfelder I - IV repräsentiert sein. Als Zeitrhythmuswert gelten fünf bis sechs Stunden pro Lehrplaneinheit, in Orientierung an den Unterrichtsbedingungen variabel zu handhaben.

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

1 Ethik: begriffliche Klärung

4

Die Schüler unterscheiden Normen unterschiedlicher Art und erkennen als die Besonderheit ethischer Normen ihren Universalanspruch. Die Schüler verstehen den Begriff der praktischen Vernunft als Basis dieses Anspruchs und erkennen den ethischen Diskurs als eine genuine Methode der Ethik.

		Alltagssituationen, Zeitungsmeldungen ethischer Relevanz: Was ist gemeinsam? Was ist Ethik?
1.1	Normen	Technische, soziale, rechtliche, religiöse, ethische Normen: Was haben sie gemeinsam? Was unterscheidet sie? Was sind die Besonderheiten ethischer Normen?
1.2	Der Universalanspruch der Ethik	Beispiele universal anerkannter ethischer Werte und Prinzipien Beispiele historisch und kulturell unterschiedlicher Moralvorstellungen: das Relativismusproblem Wie läßt sich der Universalanspruch der Ethik begründen?
1.3	Praktische Vernunft	Theoretische und praktische Vernunft: Wie ist die Welt beschaffen? Was ist Wahrheit? Was können wir erkennen? – Was will ich und warum? Was sind sinnvolle Ziele unseres Lebens und Handelns? Was dürfen wir tun und lassen, was nicht? Wozu sind wir verpflichtet und warum? Was ist die Basis dieser Vernunft? Läßt sich die Vernunft ihrerseits noch begründen?
1.4	Der ethische Diskurs	Das vernunftorientierte, argumentative Gespräch als Methode der Ethik Die Unterscheidung von Ethik und Moral: Ethik begründet Moral Die Unterscheidung von Ethik und religiös begründeter Moral

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

2 Ethik und Alltagserfahrung

Ausgehend von der Erfahrung, daß ethisches Handeln im Alltag notwendig ist, gewinnen die Schüler Einsicht in die Diskrepanz zwischen verbindlicher Moral und Verhalten im Alltag. Sie lernen, ihr eigenes Verhalten ethisch zu hinterfragen, auf der Grundlage klassisch ethischer Orientierungsmöglichkeiten zu argumentieren und ihre Position zu begründen. In ihrem Handeln sind sie bereit, das ethische Argument ernst zu nehmen.

2.1 Alltagsverhalten und Alltagsmoral

Bestandsaufnahme

- Gebrauchtwagenkauf, Kredithaie
- täuschen, lügen, betrügen, stehlen, randalieren

Alltagsmoral

- Zitate
 - Redewendungen (Hauptsache ich bin im Vorteil)
- Egoismus, unterschiedliche Interessenlage, Wertkonflikte, fehlende Empathie, mangelnde kognitive Durchdringung, Probleme der Vermittlung und Umsetzung, Wertwandel, Wertrelativismus

2.2 Notwendigkeit von Ethik im Alltag

Folgen mangelnder ethischer Orientierung

- wachsende Probleme im zwischenmenschlichen Bereich: Vertrauensschwund, Rücksichtslosigkeit, Aggression, Gewalt, Verlust unmittelbarer Verantwortung
- wachsende Probleme im gesellschaftlichen Bereich: Orientierungslosigkeit, Isolation, Angst, Kriminalität
- Auswirkungen auf den Lebensraum des Menschen: Gefahr der Zerstörung der Natur im Nah- und Fernbereich

2.3 Der Ansatz der Ethik

Anspruch der Begründbarkeit ethischen Handelns:

Relevante ethische Handlungen müssen begründet werden. Warum? Welche Ansprüche stellen wir an die Begründung?

Ethische Orientierungsmöglichkeiten

- Grundbegriffe: Würde, Gerechtigkeit, Humanität, Verantwortung
 - Grundsätze: Goldene Regel, Kategorischer Imperativ *
 - das Prinzip der Gegenseitigkeit menschlichen Handelns („Wie Du mir, so ich Dir.“)
 - „Wer die Würde eines anderen Menschen verletzt, verletzt seine eigene Würde.“ (Tugendhat)
- Gerechtigkeitstheorien *
- Tugenden *

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

2.4 Konsequenzen der Ethik für das Handeln im Alltag

Fragen nach dem rechten Handeln

- Übernahme der Verantwortung für das eigene Handeln
- Streben nach Einheit von Denken und Handeln (Sokrates)
- der Staat als „Träger und Wächter der Idee der Sittlichkeit“ (Hegel)

Ziel: Ich will so leben, daß ich mir in die Augen schauen kann.

3 Lebensbedürfnisse und Sinn des Lebens

In der Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensentwürfen lernen die Schüler ihre eigenen Bedürfnisse kennen und sie zu artikulieren. Sie sehen ein, daß Leben ein prozeßhaftes Gestalten eigener Möglichkeiten ist, und sie erkennen die Grenzen ihrer Realisierung. Es wird ihnen bewußt, daß die Sinnhaftigkeit ihres Daseins fragwürdig sein kann und sich immer wieder neu erweisen muß. Darüber hinaus erkennen sie die Notwendigkeit, mit sich und anderen verantwortungsbewußt umzugehen. Die Schüler erkennen, daß ein gelingendes Leben der eigenen Anstrengung bedarf.

Möglicher Einstieg

- Hat das Leben überhaupt einen Sinn?
- Weshalb lebe ich? Was will ich?

3.1 Lebensbedürfnisse und Wünsche

Unterschied

- Bedürfnisse
- Wünsche

Bedürfnisse und Wünsche sind individuell verschieden

- Beispiele aus den Erfahrungen der Schüler

Bedürfnisse und Wünsche in anderen Lebenssituationen und Kulturkreisen

3.2 Umgang mit Bedürfnissen und Wünschen

Die im folgenden genannten unterschiedlichen, teilweise gegensätzlichen Betrachtungsweisen und Funktionen sollen an mindestens einem der Inhalte erörtert werden.

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

3.2.1	Besitz und Geld	Unterschiedliche Funktionen und Betrachtungsweisen <ul style="list-style-type: none"> – als Wert an sich – als Sicherheit – zur Deckung von Grundbedürfnissen – zur Wunscherfüllung – zur Unterstützung sozialer Einrichtungen – zur Linderung von Not
3.2.2	Konsum	Emotionale Besetzung von Gegenständen <ul style="list-style-type: none"> – etwas haben wollen, genießen, sich identifizieren, dauerhafte Freude, Erinnerungen Kaufen als Erlebnis, als Kompensation Wegwerfgesellschaft <ul style="list-style-type: none"> – Mode, Trends Kurzlebigkeit von Material und Design „Konsum“ von Beziehung Konsum und Suchtverhalten <ul style="list-style-type: none"> – Rauchen, Alkohol, Drogen
3.2.3	Freizeit	Freizeit und ihr Sinn Unsinnige/sinnlose Freizeitgestaltung Kriterien sinnvoller Freizeitgestaltung <ul style="list-style-type: none"> – Ausgleich, Erholung – Vergnügen, Freude, Spaß – Entdeckung und Entwicklung eigener Kreativität und Identität – Erfahrung der eigenen Erlebnisfähigkeit (Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Träume) – Neugierde und Offensein für anderes und andere – politische Ziele – Engagement für andere
3.2.4	Beruf	Unterschiedliche Funktionen und Betrachtungsweisen <ul style="list-style-type: none"> – Selbstverwirklichung, Identität – Job – Karriere: Prestige, Macht, Geld

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

3.2.5	Anerkennung durch andere und gegenseitige Zuwendung	Achtung, Freundlichkeit, Liebe, Zärtlichkeit, Harmonie, Geborgenheit Sexualität Freundschaften, Freundschaftsgruppen, Cliques, Bezugsgruppen Gruppenzugehörigkeit und individuelle Identität
3.2.6	Glück	Sprichwörter, Redewendungen, Sprachgebrauch Erlebtes und versprochenes Glück (Werbung, Medien) Kann man Glück planen? Glück und Selbstverwirklichung/ Autonomie Dauerhaftigkeit und Wiederholbarkeit von Glück „Wunschlos glücklich“: Was kann das bedeuten? Was bedeutet mein Glück für andere?
3.3	Sinnerfülltes Leben	
3.3.1	Gesellschaftliche Voraussetzungen	Rahmenbedingungen für sinnerfülltes Leben – Befriedigung der Grundbedürfnisse – Leben in der Gemeinschaft – Arbeit

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

3.3.2 Leben als Handeln und Prozeß

„Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Also werden wir erst.“
(Ernst Bloch)

Unterschiedliche Aspekte und Haltungen

- passive Erwartungshaltung – Handeln als Grundhaltung
- Sinngebung durch Fremdbestimmung – Sinngebung in Selbstbestimmung
- Leben als Wagnis mit dem Risiko von Irrtum und Enttäuschung und dem Mut zur Veränderung – Unfähigkeit zum Handeln aus Angst oder Lethargie

Aspekte des Erlebens

- Aushalten von Schmerz, Erleben von Freude als Lebenserfahrungen
- Entwicklung von Offenheit und Sensibilität, von Anteilnahme und Empathie
- Handeln aus Betroffenheit

3.3.3 Leben als Verpflichtung

Verantwortliches Gestalten von verpflichtenden – selbstgewählten oder vorgegebenen – Beziehungen

- im Privatleben
- in der Gruppe
- im Arbeitsleben

Verantwortung für sich selbst in der Anerkennung des eigenen Anspruchs auf ein sinnerfülltes Leben

4 Persönlichkeitsentwicklung

Die Schüler erfahren sich als Werdende. Sie erkennen die prägende Bedeutung von Herkunft, Familie, anderen Sozialisationsfaktoren und weiteren Einflüssen ihrer Umwelt. Sie reflektieren entwicklungs- und altersbedingte Konflikte mit ihrer Familie und ihrer Umwelt. Sie lernen, daß die eigene Person einem Entwicklungsprozeß unterliegt, für dessen Verlauf und Gelingen sie letztlich selbst verantwortlich sind.

4.1 Der Weg zum Ich

Die Chance des Menschen, sich zu entwickeln und zu verändern

4.1.1 Die Selbsterfahrung

Mein Körper
Mein Wollen
Ich und die anderen

Gefühl der Kontinuität (Erikson)

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

4.1.2	Entstehung von Ichstärke	Die Identifikation und Auseinandersetzung mit den Eltern, Geschwistern und anderen Menschen der Umgebung
4.2	Die Identitätskrise der Pubertät	Gefühl der Diskontinuität Ich und die anderen Vorbilder, Leitbilder Gruppen
4.3	Die Persönlichkeitsentwicklung	
4.3.1	Der ganzheitliche Mensch	Kopf und Bauch; Herz und Hand Der verkopfte Mensch; der irrationale Mensch
4.3.2	Selbstfindung als Prozeß	„Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Also werden wir erst.“ (Ernst Bloch)
4.3.3	Die kulturelle und gesellschaftliche Rollenzuweisung	Übernahme oder Distanzierung?
4.3.4	Die gefährdete Identität	Verleugnung der eigenen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Gefühle Selbstbezogenheit, Narzißmus, Egozentrismus
4.3.5	Die Notwendigkeit, für das eigene Leben und dessen Gelingen die Verantwortung zu übernehmen	Angst vor der Eigenverantwortlichkeit Erfahrung des Scheiterns, der Schuld, des Versagens und ihre Verarbeitung Selbstnahme trotz gescheiterter Pläne und Ziele Wann ist ein Leben gelungen? Wann ist ein Leben gescheitert?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

4.4 Die Bewertung eines Menschen

Mögliche Kriterien

- Status, Platz auf der sozialen Leiter
- Leistungsfähigkeit, ökonomische Verwertbarkeit
- spezifische Qualitäten, z.B. Schönheit, Klugheit
- kreative Fähigkeiten
- soziale Fähigkeiten
- als Mitmensch, der Grad der individuellen Vertrautheit
- Tugenden, wie z.B. Freundlichkeit, Großzügigkeit, Verlässlichkeit
- Lebenserfahrung
- Stellung in der Öffentlichkeit
- Sportlichkeit und Jugendlichkeit
- die Einmaligkeit des Menschen als „Ebenbild Gottes“: nicht bewertbar

Haben wir das Recht, andere Menschen zu bewerten?

5 Selbstbewußtsein und Selbstwert

Die Schüler denken über die Entwicklung von Selbständigkeit und Selbstwert nach. Sie lernen, Hilfen zum Aufbau von Selbstbewußtsein zu suchen, und erkennen, daß ihre eigene Persönlichkeit einem Entwicklungsprozeß unterliegt, für dessen Verlauf sie letztlich selbst verantwortlich sind.

5.1 Der Weg zum Ich

Wie sehe ich mich?

Wie sehen mich die anderen?

Was bin ich wert?

Antworten auf diese Fragen lassen sich gewinnen, wenn das eigene Verhalten in den nachfolgenden Situationen überprüft wird

- Verhalten in Gruppen (Schüchternheit, Angeberei, Durchsetzungswille, Leistungswille, Streben nach Anerkennung)
- Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht
- Verhalten in Konfliktsituationen
- Verhalten gegenüber Autoritäten
- Verhalten in der Familie

Orientierung an Stars, Idolen, Vorbildern

- Kleidung
- Flucht in Konsum
- Suchtverhalten

Was kritisiere ich an anderen? Was schätze ich an anderen?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

5.2	Selbstwertgefühl	Selbstbewußtsein kann man lernen durch <ul style="list-style-type: none"> – Entwicklung von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten – Erfahrung von Mut, Kraft und Solidarität – Erfahrung des Angenommenseins und Annehmekönnens – Ehrlichkeit und Selbstkritik – Bejahung der eigenen Sexualität – die Fähigkeit, mit Enttäuschungen umgehen zu können – Lernen aus eigenen Fehlern, Toleranz gegenüber eigenen Fehlern (sich eigene Fehler ein- und zugestehen)
5.3	Eigenverantwortung	Was ist mir mißlungen? Wofür bin ich zuständig/verantwortlich? Wofür habe ich Verantwortung übernommen? Das eigene Leben selbst zu gestalten versuchen, indem man <ul style="list-style-type: none"> – sich engagiert anstatt zu resignieren – für die eigenen Überzeugungen und Ziele eintritt – sich anderen gegenüber solidarisch verhält

6 Vorbilder und Leitbilder

Die Schüler vergegenwärtigen persönliche Vorbilder und erkennen deren Funktionen und durch sie mögliche Gefährdungen. Sie entwerfen für sich ein Leitbild, das ihre Entwicklung fördern und Gefährdungen vermeiden hilft.

6.1	Orientierung	Welche Person bewundere ich? Warum? Welche Lebensweise ist für mich erstrebenswert?
6.2	Funktionen von Vorbildern	
6.2.1	Erziehung und Bildung	Kleinkind, Sozialisation, Schule
6.2.2	Aufforderung zur Nachahmung	Identifikation; Kleidung, Frisur; Fan-Clubs; Einstellungen, Haltungen
6.2.3	Verkörperung von Werten	Tugenden Charakter Erfolg, Macht, Geld
6.3	Vom Vorbild zum Leitbild	

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

6.3.1	Ambivalenz von Vorbildern	Hilfe zur Selbstfindung Bewertung von Vorbildern und Orientierungsmustern Gefährdung durch <ul style="list-style-type: none"> – Fremdbestimmung – Illusionen – falsche Vorbilder
6.3.2	Leitbild	Leitbild als Verdichtung: Ich-Ideal, zusammengesetzt aus Eigenschaften mehrerer Vorbilder oder aus gesellschaftlichen Orientierungsmustern entworfen Wer bin ich, wie bin ich? Wie will ich sein und warum?

7 Gewissen

Ausgehend von ihrer eigenen Erfahrung, lernen die Schüler das Gewissen als verinnerlichtes Wertgefühl kennen, als Instanz, die sie Gut und Böse ihres eigenen Tuns unterscheiden lassen. Sie gewinnen Einsicht in die Bedeutung von Wissen, Werten und Sollen, die im Gewissen zusammenwirken. Die Jugendlichen erkennen die Notwendigkeit der Gewissensbildung in Verantwortung für sich und für andere, und damit wird auch die Bereitschaft geweckt und gestärkt, an der Bildung des eigenen Gewissens zu arbeiten.

7.1	Gewissensregung	Die Gewissensregung als täglich erfahrbares Grunderlebnis, Schuldgefühl Redewendung, Sprichwörter Falsches Gewissen: unreflektiert gebliebene Übernahme und Verinnerlichung von vorgegebenen, ethisch bedenklichen Werten und Normen Situationen, in den sich das Gewissen bemerkbar macht <ul style="list-style-type: none"> – Alltagsverhalten – Planung von Handlungen – Entscheidungssituationen – Affekthandlungen
7.2	Das Gesamtphänomen Gewissen	
7.2.1	Wissen	Wissen um die Dinge, um sich selbst, um die Situation

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

7.2.2	Werten	<p>Gewissen als Werthorizont, Wertbewußtsein, Wertgefühl Der Werthorizont orientiert sich an Grundwerten, Grundrechten, Menschenrechten Vorgegebene und individuelle Rangordnung der Werte</p>
7.2.3	Sollen	<p>Sollensanspruch des Gewissens: Weisung und Kontrolle („das Gewissen schaut voraus, begleitet den Vollzug der Handlung und schaut zurück“) Das Gewissen als subjektive Instanz menschlichen Handelns</p>
7.3	Gewissenskonflikte	<p>Uneins mit sich selbst sein – Kollision von Werten, Pflichtenkonflikt – Pflicht und Neigung Wichtige ethische Fragestellungen – Ist das Gewissen unfehlbar? – Ist jede Gewissensregung berechtigt? – Wie läßt sich ein „richtiges“ von einem „falschen“ Gewissen unterscheiden? Welche Beurteilungskriterien gibt es? – Muß man dem Gewissen immer folgen? („Gewissenszwang“) – Darf man Menschen zu Handlungen gegen ihre Gewissensüberzeugung zwingen, etwa durch rechtliche Normen? („Gewissensfreiheit“) Beispiele – aktive/passive Sterbehilfe – Wehrdienst im Kriegsfall</p>
7.4	Gewissensbildung	<p>Die Verantwortung für sich selbst und für andere macht die Bildung des Gewissens zur Notwendigkeit Internalisierung von Werten, Haltungen, Grundsätzen Wege – Dialektik von angeboren und anerzogen – Sozialisation/Erziehung, Selbsterziehung – Selbstkritik – gemeinsames Gespräch als Weg zur Gewissensbildung und Entscheidungsfindung</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

7.5 Deutung des Gewissens

Psychologisch

- Die „innere Stimme“: Es/Ich/Über-Ich;
Entwicklung des moralischen Selbst

Theologisch

- Gewissen als „Stimme Gottes“

Philosophisch *

- Gewissen als „gefühlte Moral“ (Sokrates, Hume, A. Smith)
- Moral als angeborenes Gefühl
- Gewissen als urteilende Vernunft, als „innerer Richter“ (Kant)
- Gewissen als Werterleben (Wertphilosophie)

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

8 Lüge und Wahrhaftigkeit

Die Schüler vergegenwärtigen unterschiedliche Formen der Unaufrichtigkeit: Sie differenzieren sie in ihren Motiven und Folgen, sie gelangen zu einer begrifflichen Unterscheidung. Der Versuch einer überzeugend begründeten Wertung führt sie zu einer vertieften Einsicht in das Prinzip der Wahrhaftigkeit als ethischen Orientierungshorizont. Auf dieser Basis werden mögliche Rechtfertigungsgründe für Grenzfälle argumentativ erörtert und geprüft. Die Fähigkeit und Bereitschaft zu einem verantwortlichen Umgang mit der Wahrheit wird gefördert.

8.1 Formen der Unaufrichtigkeit und ihre Bewertung

Sprichwörter und Redensarten

Wertungsbegriffe: clever, raffiniert, geschickt, schlauer Fuchs

Beispiele aus verschiedenen Lebensbereichen für das Spektrum mangelnder Aufrichtigkeit

- Lügen zum eigenen Vorteil oder Schaden eines anderen, Motive (Feigheit, Opportunismus, Egoismus, Wut, Bosheit) Betrug
Die politische Lüge
- Verschweigen als Lüge?
Verschweigen von Produktmängeln beim Verkauf, Steuerhinterziehung
- alltägliche Unaufrichtigkeit: Höflichkeitsfloskeln, harmlos unschädliche Ausreden, Entschuldigungen; aufschneiden; sich selbst etwas vormachen, verdrängen
- Lügen des Angeklagten vor Gericht als Rechtsanspruch (im Strafprozeß)
- Lügen in Krisensituationen: Lüge als Akt der Selbsterhaltung oder zum Wohl eines anderen
- Lügen gegenüber Lügnern oder Gegnern: Reziprozität, „jedem das, was er verdient“?
- Lügen als berufliche Verpflichtung? Arbeitszeugnis, Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber, Kollegialität, die ärztliche Lüge zum Wohl des Patienten, das Verschweigen oder die Lüge des Rechtsanwalts zum Nutzen seines Mandanten, Täuschung als Therapie, Placebos

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

- Lügen zum Wohl der Allgemeinheit? Täuschung als Mittel der Politik (Informationspolitik in Katastrophensituationen), Täuschung im Dienst der Forschung (Milgram-Experiment)
- gut begründbare Lügen zum Wohl des anderen: die pädagogische Lüge; Aufrechterhaltung des Scheins der guten Ehe vor den Kindern, Lüge als Trost und Ermutigung
- die Schweigepflicht des Arztes, Priesters, Rechtsanwalts gegenüber Dritten als zwingend erforderliche Anerkennung des Schutzanspruchs eines Menschen

Begriffliche Unterscheidung

- Irrtum
- gutgemeinte oder schadlose Unaufrichtigkeit
- Notlüge, schädigende Lüge

8.2 Das Prinzip Wahrhaftigkeit

Warum sind im Grundsatz Unaufrichtigkeit und Lüge nicht zu rechtfertigen?

Begründungsaspekte des Prinzips Wahrhaftigkeit

- Realitätsorientierung, Anerkennung der Realität gegen Verdrängung, Illusionen, Selbstbetrug
- Ich-Identität; vor sich selbst bestehen können
- Diskrepanz der Perspektiven des (wohlmeinenden) Lügners und des Getäuschten
- Stabilität des sozialen Miteinanders und Daseinsvertrauen: Folgen der Lüge, der Ansatz der Verallgemeinerung; Vertrauen als elementare Voraussetzung des Umgangs miteinander

8.3 Verantwortlicher Umgang mit der Wahrheit

Aufrichtigkeit als Utopie?

Voraussetzungen

- Angstfreiheit
- Selbstsicherheit
- Offenheit
- Erziehung zur Wahrhaftigkeit

Grenzfälle

- kritische Erörterung möglicher Rechtfertigungsgründe für Unaufrichtigkeit und Lügen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

9 Moralische Schuld

Die Schüler kennen den Begriff der moralischen Schuld. Sie erkennen Schuld als menschliche Grunderfahrung und Existential. Sie reflektieren den Umgang mit Schuld und bemühen sich um eine verantwortungsvolle eigene Praxis.

9.1	Erfahrungen von Schuld	Beispiele aus dem gesellschaftlichen und persönlichen Bereich
9.2	Der Begriff Schuld	Unterscheidung von rechtlicher und moralischer Schuld Aspekte von moralischer Schuld – Inhalt: der Verstoß gegen einen Wert, einen Grundsatz, eine Verpflichtung – Voraussetzung: die Anerkennung oder der Geltungsanspruch einer Verpflichtung – Schuld gegenüber anderen Menschen – Schuld gegenüber anderen Lebewesen – Schuld gegen sich selbst
9.3	Schuld als Merkmal menschlichen Daseins	„Mensch sein heißt auch: schuldig werden. Warum ist das so?“
9.4	Umgang mit Schuld – Verleugnen – Verdrängen – Annahme	Nicht zugeben wollen/können, abwälzen auf andere oder auf die Umstände, ignorieren Auswirkung unbewußter Mechanismen Eingestehen als Voraussetzung einer Verarbeitung und guten psychischen wie moralischen Entwicklung Konsequenzen für den Umgang mit anderen Menschen – Toleranz – Verstehen – Verzeihen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

10 Konsum

Die Schüler lernen, gesellschaftliches Konsumverhalten zu hinterfragen und sich ihrer eigenen Bedürfnisse bewußt zu werden. Sie erkennen, daß die Orientierung an Besitz, Eigentum und Konsum einerseits Freiheit, Sicherheit, Unabhängigkeit und Ansehen, andererseits aber auch Abhängigkeit und sozialen Abstieg bedeuten können.

- | | | |
|------|------------------------------------|--|
| 10.1 | Bedürfnisse | <p>Eine Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll</p> <p>Der Mensch als Mängelwesen
Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse nach Maslow</p> |
| 10.2 | Bedürfnisbefriedigung durch Konsum | <p>Warum kaufe ich?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erkaufen von Freiheit (eigenes Zimmer, Unabhängigkeit und Mobilität (Moped, Auto)) – Ausweiten der eigenen Möglichkeiten |
| 10.3 | Probleme im Umgang mit Konsum | <p>Wecken von Bedürfnissen durch Werbung, Konsum als Motor der Warenwirtschaft</p> <p>Abhängigkeit von Werbung und Konsum, Leben über seine Verhältnisse (Kredit, Schulden)</p> <p>Konsumzwang, Konsum als Ersatzbefriedigung, seelische Verarmung, Suchtcharakter</p> <p>Verwechslung materieller Bedürfnisse mit ideellen Bedürfnissen</p> |
| 10.4 | Sinnvoller Umgang mit Konsum | <p>Bewußter Umgang</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was brauche ich jetzt? – Was brauche ich wirklich? – Was kann ich zurückstellen? – Wozu reicht mein Geld nicht? <p>Besinnung auf immaterielle Bedürfnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was hätte ich gern, was kein Geld kostet? – Wie will ich leben? |

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

11 Alkohol – Drogen – Sucht

Die Schüler beschreiben die Rolle des Alkohols im Alltag. Sie hinterfragen individuelle und soziale Hintergründe der Abhängigkeit und erkennen, daß Menschen durch Suchtmittel in ihrer gesamten Existenz bedroht sind. Sie beschäftigen sich mit konkreten Möglichkeiten der Befreiung aus derartigen Abhängigkeiten und überlegen einen verantwortlichen Umgang mit Alkohol.

Die Lehrplaneinheit thematisiert das Suchtproblem exemplarisch am Alkohol; je nach Unterrichtssituation ist es sinnvoll, andere Drogen stärker einzubeziehen. Eine Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll

Was macht uns süchtig?

Collagen, Zeitungsberichte, Erfahrungen

11.1 Alkohol im Alltag

Erfahrungsberichte

- Veranstaltungen und Situationen, zu denen für uns traditionell und selbstverständlich der Konsum von Alkohol gehört
- Alkohol in der Freizeit, in der Werbung, in Filmen
- Alkohol am Arbeitsplatz

Statistische Angaben

Ambivalenz: Alkoholkonsum als Äußerung von Lebensfreude und als Gefahr für das Leben

11.2 Hintergründe von Alkoholabhängigkeit

Neugier, Abschalten, Langeweile, Angabe, Unzufriedenheit
fehlende Perspektiven, Leistungsdruck, Kontaktunfähigkeit,
Mangel an Anerkennung, mangelndes Selbstwertgefühl,
Ohnmachtsgefühle, Angst

Ist unsere Gesellschaft auf Alkohol angewiesen?

Alkohol als exemplarisches Suchtmittel

- Wann ist jemand alkoholkrank?
- Nikotin, Medikamente, Psychopharmaka, Drogen
- workoholics, Bulimie, Spielsucht, Video- und tv-Konsum

Gegenwärtige Definitionsansätze des Begriffs Sucht

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

11.3	Bedrohung der Existenz durch Abhängigkeit von Suchtmitteln	Folgen der Abhängigkeit – gesundheitliche Gefährdung – Einschränkung der Kontakt- und Liebesfähigkeit – Brechen sozialer Beziehungen – finanzielle und materielle Auswirkungen, Gefahr der Beschaffungskriminalität Sucht/Abhängigkeit als Teufelskreis
11.4	Möglichkeiten der Hilfe	Was kann auf eine Alkohol- bzw. Drogengefährdung hinweisen? Fallbeispiele (Literatur, Filme) Falsche Hilfe – Ignorieren – Schutzverhalten der Umgebung – Abnehmen der Verantwortung – Co-Abhängigkeit Einladungen von Mitarbeitern aus Suchtberatungsstellen oder der Gruppe Anonyme Alkoholiker
11.5	Verantwortlicher Umgang mit Alkohol	Informationen über den Alkoholgehalt verschiedener Getränke Wie – wann – wo – wieviel Alkohol? Trinkgewohnheiten bewußt machen Abstinente Phasen Mitverantwortung für suchtkranke Menschen in der eigenen Umgebung

12 Leben und Tod – die Erfahrung von Endlichkeit

Die Schüler setzen sich auseinander mit dem Phänomen des Sterbens in unserer Gesellschaft. Sie entwickeln Ansätze zu einer angemessenen, offenen Haltung im Umgang mit Sterbenden. Angesichts von Endlichkeit und Tod denken sie nach über den Sinn des eigenen Lebens.

12.1	Sterben	Plötzlicher Tod, Dahinsiechen, Unfalltod, Tod durch Organversagen, durch Altersschwäche, Krebs, Aids, Drogen, Krieg
------	---------	---

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

12.1.1	Tabuisierung des Todes in unserer Gesellschaft	Isolierung von Alten und Sterbenden Jugendlichkeit als Ideal, Jugendwahn
12.1.2	Sterben als soziale Erfahrung	Dabeisein, Beistehen, Trauern Erfahrungen der Angehörigen Tod eines Kindes, einer Mutter, eines alten Menschen
12.1.3	Verschiedene Einstellungen zum Sterben	Angst, Auflehnung, Annahme, Verdrängung, Resignation
12.1.4	Umgang mit Sterbenden	Wahrhaftigkeit, Sterbebegleitung
12.2	Endlichkeit	Aspekte der Endlichkeit – Krankheit – Unglück – Unfall – Leid – Altern – Tod
12.2.1	Deutungen des Todes	Übergang in eine andere Daseinsform, absolutes Ende, Ungewißheit
12.2.2	Endlichkeit und Sinn des Lebens	Macht der Tod das Leben sinnlos? Was bedeutet Lebens- planung angesichts von Endlichkeit und Vergänglichkeit? Wäre immerwährendes Leben das höchste Gut? Nachdenken über das eigene Leben – Anregungen durch Lektüre, Bilder – eigene Aufzeichnungen – Partnergespräche, Interviews

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

13 Zum Problem des Bösen

Die Schüler gewinnen einen Einblick in den Problemhorizont des Bösen und des Übels: Sie erkennen die theologische, die metaphysische, die anthropologische und die ethische Dimension dieses Gegenstandes; die Komplexität und die sehr unterschiedlichen Erfahrungs- wie Verarbeitungsweisen des Bösen in Kultur und Geschichte werden den Schülern bewußt. Exemplarisch ausgewählte philosophische Deutungsansätze ermöglichen ihnen eine persönliche Auseinandersetzung. Über die Stellungnahme und Bewertung gelangen sie zu den Fragen: Wer und wie bin ich selbst? Wie gehe ich mit mir selbst und mit anderem Leben um?

13.1	Aspekte des Problemhorizonts	<p>Phänomene des Bösen und des Übels</p> <p>Unterschiedlich Beispiele</p> <p>Das Böse – das Übel: Abgrenzungsversuche</p> <p>Beobachtungen zum Sprachgebrauch</p> <ul style="list-style-type: none"> – Etymologie – sprachgeschichtliche Aspekte: „böse“ und „übel“ – „böse“: Bedeutungskern und Varianten – das Wortfeld in der Sicht philosophischer Reflexion – das moralisch „Böse“ im heutigen Sprachgebrauch <p>Das Theodizee-Problem</p> <p>Das Böse als ethisches Problem</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Dichotomie von gut und böse – Reichweite des Bösen – das Böse als Gegenstand der Humanwissenschaften
13.2 *	Mythisches und religiöses Verstehen des Bösen	<p>Archaische Religion: Doppelwertigkeit des Numinosen</p> <p>Die Erfahrung des Bösen im Märchen</p> <p>Grundtypen im mythischen Verstehen des Bösen (Paul Ricoeur)</p> <p>Das Böse in Religionen der orientalischen Hochkulturen, in den Mythen der Antike</p> <p>Judentum, Christentum und Buddhismus: unterschiedliche Erfahrungen und Deutungen des Bösen</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

13.3 *	Der Mythos vom „Sündenfall“	<p>Umfeld und Bedeutung der Geschichte vom „Sündenfall“ in der jüdischen Tradition Elemente des Adamsmythos und offene Fragen</p> <p>Unterschiedliche Interpretationen</p> <ul style="list-style-type: none"> – historische Erklärungen einzelner Elemente – jüdische Theologie – christliche Theologie – psychologische Deutungen (C.G. Jung, E. Drewermann) – Ansätze der Renaissance und der Aufklärung (Pico della Mirandola, J.G. Herder, I. Kant, F. Schiller) – Sören Kierkegaard – gegenwärtige Deutungsansätze (E. Bloch, E. Fromm, L. Kolakowski, P. Ricoeur, G. Picht)
13.4 *	Historische Veränderungen im Verständnis des Bösen	<p>Epochale Tendenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Antike: Entschärfung des Bösen zum bloßen Mangel – Spätantike: Stoa und Neuplatonismus einerseits, Gnosis und Manichäismus andererseits – Christentum: eschatologische Negation des als fundamental anerkannten Bösen – mittelalterliche Philosophie: metaphysische und theologische Integration des Bösen – Aufklärung: theologische und geschichtsphilosophische Funktionalisierung des Bösen – Relativierungs- und Positivierungstendenzen bis in die Gegenwart – Gegenteilstendenzen bis in die Gegenwart: Substantialisierung des Bösen in seiner Eigenwirklichkeit, skeptisch pessimistisches Denken
13.5 *	Philosophische Deutungen des Bösen	<p>Sokrates: das Böse als Mangel rechten Wissens</p> <p>Platon: das Böse als triebhafter „Aufruhr“ in individueller wie politischer Dimension</p> <p>Kant: Spannung des Menschen zwischen naturhafter Prädisposition zum Bösen und dem Anspruch der autonomen Vernunft</p> <p>Kierkegaard: das Böse als Resultat der widersinnigen Seinsstruktur des Menschen, Angst als Signal und Grundbedinglichkeit</p> <p>Schopenhauer: pessimistische Verabsolutierung des Bösen</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

13.6 Gegenwärtige Ansätze zur gedanklichen Bewältigung des Bösen

Humanwissenschaften: Aggressionstheorien (soziobiologische, psychologische und psychoanalytische, sozialisationstheoretische Ansätze)

Psychologische Konzeptionen: Selbst und Schatten (C.G. Jung, Erich Neumann)

Philosophische Reflexionen *: Manès Sperber, Georg Picht, Walter Schulz, Hans Blumenberg

Zeitkritische Reflexionen *: Alexander Schuller

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

14 Werte und Normen

Im Erkennen verschiedener Arten und Rangstufen von Werten wird den Schülern die große Bedeutung von Wertvorstellungen für ihr eigenes Denken und Handeln bewußt. Sie lernen, ihr eigenes Tun und Handeln wertorientiert zu gestalten, und sind in der Lage, aufgrund unterschiedlicher Kriterien andere Wertvorstellungen zu beurteilen, zu verstehen und zu tolerieren. Die Schüler erkennen weiterhin die Bedeutung von Normen für den einzelnen wie für die Gemeinschaft als Handlungsanweisungen, die bewußt angenommen, aber auch in Frage gestellt werden können. Sie sehen ein, daß die ethisch verantwortliche Ausgestaltung ihres eigenen Freiheitsraumes Ziel ihres persönlichen Strebens sein muß.

Einstieg: Werte und Normen im Alltag

14.1 Unterschied Werte – Normen

Wert: Handlungsbasis, Handlungsziel
Norm: Handlungsanweisung

– verschiedene Arten von Werten

Macht, Schönheit, Kraft, Geld, Konsum, Gesundheit, Arbeit, Besitz
Freundschaft, Liebe, Frieden
Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Mut
Freiheit
Natur

– verschiedene Arten von Normen

(1) Maßstab (durchschnittliche Mitte): nur relativ gültig, empirisch kontrollierbar
(2) technisch-pragmatisch (DIN, Verkehrsregeln): Zweckmäßigkeit
(3) sozial (Kleidung, Essen): Abgrenzung
(4) juristisch (Gesetze, Rechte): Gerechtigkeit, Billigkeit
(5) religiös (Gebote): Offenbarung
(6) ethisch (Sitten, Autonomie): Notwendigkeit, Freiheit

Wie entstehen Normen?

- Instanzen der Normsetzung und Vermittlung: Erziehung, Aufklärung, Medien, Gesetze, Strafen
- Normwandel im Lauf der Zeit
- Verhalten gegenüber Normen: Zu überlegen ist jeweils, ob eine Norm übernommen, bejahend angenommen, in Frage gestellt, abgelehnt werden kann oder ob ihr sogar entgegen gehandelt werden kann oder muß

14.2 Funktion und Notwendigkeit von Werten und Normen

Motivation, gemeinsame Handlungsbasis, Ordnung, Schutz, Entlastung, Wertorientierung

Gesellschaftliche Mißachtung bei Normverstößen

Staatliche Durchsetzung von Normen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

14.3	Kriterien zur Beurteilung von Werten und Normen	Klassifizierung von Werten – materiell – ideell – subjektiv – sozial Hierarchie (höchster Wert?), Pluralität, Relativität
	Universalisierbarkeit ethischer Werte und Normen	Unterschiede: soziale, rechtliche und ethische Werte und Normen Universalanspruch der Ethik
14.4	Probleme der Durchsetzung ethischer Werte und Normen	
14.4.1	Ethische Werte und Normen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit	Egoismus, Lügen, Gewalt, Kriminalität in verschiedenen Lebensbereichen Wertpluralismus und Minimalkonsens
14.4.2	Wege zu einer ethischen Praxis	Selbstbesinnung – verantwortliches Handeln – Achtung des anderen Förderung ethischer Diskussionen (öffentlich und privat) Reflexion der erzieherischen Praxis Schärfere oder andere Gesetze?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

15 **Autorität**

Die Schüler setzen sich mit dem Thema Autorität in ihren Lebensbezügen auseinander. Sie erkennen die Berechtigung von Autorität. Sie reflektieren den Mißbrauch von Autorität und bemühen sich um Zivilcourage, um möglichem Mißbrauch zu begegnen. Sie sehen ein, daß sie – wie jeder Mensch – Autorität erlangen können.

15.1	Merkmale und Formen von Autorität	<p>Erste Merkmale: Vertrauen, Ansehen, Macht Bedeutungsunterschied: Autorität – autoritär</p> <p>Der Fachmann (Arzt, Techniker, Wissenschaftler) Richter, Polizist; Hierarchie im Betrieb Durch Ausstrahlung, Überzeugung</p> <p>Welche Qualifikation gehört zu bestimmten Autoritäten?</p>
	<ul style="list-style-type: none"> – elterliche Autorität – Sachautorität – Amtsautorität – Autorität durch Persönlichkeit 	
15.2	Berechtigung von Autorität und Gefahr ihres Mißbrauchs	<p>Überprüfung einiger Formen von Autorität auf Berechtigung sowie auf Mißbrauch Worin besteht der Mißbrauch von Autorität? Weshalb kommt Mißbrauch von Autorität vor?</p> <p>Folgende Haltungen im Umgang mit Autorität lassen sich thematisieren und problematisieren</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bedürfnis nach Autoritäten (Hilfe zur eigenen Orientierung; Entlastung; Scheu oder Bequemlichkeit, eigene Verantwortung zu übernehmen) – Bedürfnis nach Anerkennung durch eine Autorität (Steigerung des Selbstwertgefühls durch die Identifikation mit der Macht) – Angst vor Autorität und Gehorsam aus Angst (Milgram-Experiment) – Mut zur Auseinandersetzung mit Autorität
15.3	Möglichkeiten eigener Autorität	<p>Sachkompetenz Überzeugungsfähigkeit Vorbildliches Verhalten Zivilcourage</p> <p>Beispiel aus dem Lebensbereich der Schüler (Sportler, Musiker, Techniker, Schülervertreter)</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

16 Recht und Gerechtigkeit

Die Schüler gewinnen Einblick in den Begriff Gerechtigkeit sowie die Begründung und die Aufgabe von Recht im demokratischen Rechtsstaat. Sie lernen Theorieansätze von Gerechtigkeit kennen und setzen sich mit ihnen auseinander. Den Schülern wird der enge Bezug des demokratischen Staats zum Grundsatz sozialer Gerechtigkeit deutlich. Sie erkennen Sinn und Zweck des Strafens und dessen Problematik.

16.1 Rechtsvorstellungen und Gerechtigkeitsempfinden

An einem Fallbeispiel:
Was ist Recht? Was ist rechtens?
Was ist gerecht? Was ist billig?

Unterschied zwischen dem subjektiven Gerechtigkeitsempfinden und dem objektiven Recht und seiner Anwendung

16.2 Begriff der Gerechtigkeit

Gerechtigkeitsformeln am Fallbeispiel:
Jedem das Seine, jedem das Gleiche, jedem nach seiner Natur, jedem nach seinem Rang, jedem gemäß seinem (moralischen oder menschlichen) Wert, jedem gemäß seiner Leistung, jedem gemäß seinen Bedürfnissen, jedem ein Höchstmaß an Freiheit, jedem gemäß dem ihm vom Gesetz Zugeteilten?

Art 3 GG

Soll der Grundsatz der Gerechtigkeit in allen menschlichen Lebensbereichen gelten?
Läßt sich Ungerechtigkeit rechtfertigen?
Welche Mittel sind erlaubt, Gerechtigkeit zu erreichen?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

16.3 *	Gerechtigkeitstheorien	<p>Orientierung am Naturbegriff: Natur als sinnvolle, vernünftige Seinsordnung; Antike (Kosmos)</p> <p>Orientierung an Gott und seiner Schöpfung: Gott als gerechter und gnädiger Richter, der Mensch im Einklang mit der göttlichen Ordnung lebend</p> <p>Orientierung an der Natur des Menschen: Adam Smith, Gerechtigkeit als Konsequenz des natürlichen Vergeltungsgefühls auf der Grundlage des zentralen Grundsatzes der Gegenseitigkeit; Konsequenz der Natur des Menschen ist gleichermaßen Egoismus und Mitgefühl anderen gegenüber</p> <p>Orientierung am Vernunftbegriff: Vernunft als instrumentelle, egoistische (z.B. Hobbes) oder als autonome, praktische Vernunft (Kant); Verallgemeinerungsfähigkeit</p> <p>Orientierung an Verfahrensweisen: Chaim Perelman, John Rawls</p>
16.4	Begriff des Rechts	Recht und Sittlichkeit, Recht und Natur des Menschen, Recht und Gesetz, Recht und Gewohnheit, Recht und Macht
16.4.1	Naturrecht	<p>Recht als Vernunftbegriff</p> <p>Achtung der Menschenwürde als unbedingte Verpflichtung und als konstitutives Grundprinzip</p> <p>Gleichheitsgrundsatz: Art 3 GG</p> <p>Art 1 GG (1) und (2)</p>
16.4.2	Positives Recht	Staat als Rechtsgeber, Vertragsfreiheit; Rechtspositivismus
16.5	Das Recht im demokratischen Staat: das Rechts- und Sozialstaatsprinzip	<p>Eine Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll</p> <p>Legalität – Legitimität/Moralität</p> <p>Gewaltenteilung,</p> <p>Öffentlichkeit des Rechtssystems</p> <p>Bindung von Exekutive und Judikative an die Gesetze, der Legislative an die Verfassung</p> <p>Grundsätzliche Orientierung an der Freiheit und Chancengleichheit der Bürger</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

16.6 Strafe

Aktuelles Beispiel zu

- gerechte Strafe?
- in dubio pro reo
- Vorverurteilung

Schuldprinzip als rechtliche Grundlage des Strafanspruchs des Staates; rechtliche Schuld – moralische Schuld

Anthropologische Voraussetzung von Strafe: Willensfreiheit

Strafe als Sühne, Wiedergutmachung, Abschreckung, Wiederherstellung der Rechtsordnung, Mittel zur Resozialisierung, Schutz der Gesellschaft

17 Gewalt und Frieden

Die Schüler nehmen Einblick in Erscheinungsformen von Gewalt, differenzieren sie und untersuchen sie auf ihre Ursachen. Sie anerkennen das Prinzip der Gewaltlosigkeit im Umgang mit Menschen und zwischen Staaten. Auf diesem Hintergrund verstehen sie das Gewaltmonopol des Staates, erkennen aber auch seine Problematik und Grenzen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen und Konflikte in der Welt geben Anlaß, Möglichkeiten der Friedenssicherung und Friedenserziehung zu erörtern.

17.1 Gewalt im Alltag

Formen von Gewalt im Alltag

Wo begegnet mir Gewalt, wo meinen Mitmenschen?

Wie gehe ich damit um?

Klärung der Begriffe:

- Gewalt, Zwang, Macht, Herrschaft, Aggression
- indirekte Gewalt, subtile Gewalt, strukturelle Gewalt

Wo und warum habe ich in meinem Leben massiv Gewalt erfahren?

Wo und warum bin ich einmal massiv gewalttätig geworden?

Was macht mich aggressiv?

Was macht andere aggressiv? (einfache Aggressionsbeispiele)

Ursachen von Gewalt

17.2 Gewalttheorien

Hobbes, Rousseau, Darwin, Freud, Nietzsche, Christian Vogel

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

17.3	Staatliche Gewalt	Notwendigkeit, Berechtigung, Grenzen Gewaltmonopol des Staates (Art. 20 GG) Legitimität, Legalität Grenzen staatlicher Gewalt Ziviler Ungehorsam im demokratischen Rechtsstaat Widerstand, Widerstandsrecht
17.4	Frieden	Eine Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll Voraussetzungen friedlichen Zusammenlebens zwischen Staaten und Individuen – wirtschaftlicher und kultureller Austausch – wirtschaftliche Prosperität – soziale Gerechtigkeit – demokratische Spielregeln – Abbau von Feindbildern und Vorurteilen – Toleranz – Minderheitenschutz – verantwortungsvoller Umgang mit der eigenen Macht Die Rolle der Erziehung – Erziehung zum Krieg als historisches und gegenwärtiges Faktum – Mit welchen Mitteln? – Erziehung zum Frieden? – Mit welchen Mitteln? – Mit Gewalt zum Frieden erziehen? Der Fall Gandhi *

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

18 Konflikte und Konfliktregelung

Die Schüler lernen das Entstehen und das Gegebensein von Konflikten kennen. Sie beurteilen verschiedene Verhaltensweisen in Konfliktsituationen. Sie sehen ein, daß ein Leben ohne Konflikte nicht möglich ist, und sie entwickeln die Fähigkeit, Konflikte angemessen zu lösen.

18.1	Entstehung von Konflikten	<p>Konflikte als Interessenkonflikte</p> <p>Lebensbereiche, in denen Konflikte auftreten (Familie, Nachbarschaft, Freundeskreis, Schule)</p> <p>Ursachen von Konflikten</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Gegebenheit menschlicher Individualität – Verhalten, Denken und Fühlen des einzelnen – unterschiedliche Bedürfnisse – unterschiedliche Wertvorstellungen – Generationsunterschiede – Unterschiede zwischen Mann und Frau und ihr durch Erziehung vermitteltes Rollenverständnis – Unterschiede in Erziehung und Bildung – soziale Verhältnisse, Verteilungskonflikte – die Gesellschaft und ihre Institutionen – unterschiedliche Weltanschauungen <p>Ist ein konfliktfreies Leben möglich? (privat, gesellschaftlich)</p>
18.2	Verhalten in Konfliktsituationen	<p>Analyse, z.B. durch Rollenspiele oder Fallbeispiele</p> <p>Bewertung und Begründung von Verhaltensweisen</p>
18.2.1	Unangemessenes Verhalten	<p>Vermeiden, Herunterspielen, Verdrängen von Konflikten</p> <p>Verleumdung, Lüge</p> <p>Mißachten der Bedürfnisse anderer</p> <p>Ausspielen von Macht (Sieg-Niederlage-Schema)</p> <p>Physische und psychische Gewalt</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

18.2.2	Angemessenes Verhalten – Voraussetzungen und Grundhaltungen	Wille zur Einigung Maßvolle Bewertung von Konfliktsituationen Sachlichkeit, Wahrhaftigkeit, Offenheit Höflichkeit, Humor Toleranz, Geduld, Bescheidenheit, Vertrauen
	– Verhaltensweisen	Überprüfen des eigenen Standpunktes Kooperation, Konsens, Kompromiß Respektieren der Bedürfnisse aller Beteiligten (eigene und fremde Bedürfnisse) Aushalten von Gegensätzen und Konflikten (Überzeugungen, Rechte) Bewußtmachen und Beurteilen von Motiven
18.2.3	Entscheidungshilfen	Beratung (mit Eltern, Freunden, Sachverständigen) als Schlüssel zur humanen Entscheidung Konfliktlösungsstrategien, z.B. – Transaktionsanalyse (Harris) – Schulz von Thun – Dewey/Gordon – Neurolinguistisches Programmieren

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

19 Schuld und Strafe

Das Nachdenken über die Ursachen von Kriminalität führt die Schüler zu einem problemorientierten Verständnis des Begriffs Schuld. Vor diesem Hintergrund lernen sie den juristischen Schuldbegriff kennen als zentrale Rechtfertigungsgrundlage staatlichen Strafens. Sie gewinnen einen Einblick in die Formen und Funktionen der Strafe. Die Schüler erlangen ein Verständnis für die Zielsetzung und die Probleme des Strafvollzugs. Ihnen werden die gesellschaftliche Relativität des Strafens und von daher die Frage einer möglichen Fundierung des Strafrechts in der Ethik bewußt.

19.1	Ursachen von Kriminalität	<p>Warum tun Menschen Unrecht? Kurzbiographie eines Kriminellen Besuch einer Gerichtsverhandlung</p> <p>Spektrum zwischen freier Entscheidung zum „Bösen“ und Determination durch psychische und soziale Faktoren</p>
19.2	Schuld	<p>Schuld und Schuldenerfahrung</p> <ul style="list-style-type: none"> – im Umgang mit anderen – im Umgang mit der Natur – im Umgang mit sich selbst <p>Personale Schuld – kollektive Schuld *</p> <p>Schuld als</p> <ul style="list-style-type: none"> – kriminologische Kategorie – moralische Kategorie – existentielle Kategorie * – religiöse Kategorie * – anthropologische Kategorie *
19.3	Umgehen mit Schuld	<p>Verschiedene Möglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> – Leugnen (Gleichgültigkeit, Verdrängung, Sündenbockdenken) – Relativieren (entschuldigen, sich hinter anderen verstecken, durch die anderen entlasten wollen) – Annehmen (anerkennen von Realität, Einsicht, zu sich selbst stehen, Annahme als Chance zu menschlicher Reife) und Verzeihen – Wiedergutmachung, Sühne – Strafe: Wer darf wen und was bestrafen? <p>Die Abstimmung mit Gemeinschaftskunde ist für die Inhalte 1.4 bis 1.8 notwendig.</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

- 19.4 Schuld als Voraussetzung staatlichen Strafens in einem modernen Rechtsstaat
- Elemente des juristischen Schuldbegriffs (= Schuldprinzip)
- Nachweis der Tat
 - Fehlen von Schuldausschließungsgründen, also Verantwortlichkeit: Willensfreiheit
 - Wissen um das Unrecht: Schuldfähigkeit
- Weitere Grenzen der staatlichen Strafbefugnis
- Modell des Gesellschaftsvertrages: Aufgabe des Staates ist nur die Garantie des friedlichen Zusammenlebens der Bürger (Hobbes * oder Locke *, Montesquieu *, Rousseau*). Die Folge ist die Unterscheidung von moralischer und rechtlicher Schuld; moralische Schuld: Verstoß gegen ethische Normen, Werte, Grundsätze; rechtliche Schuld: Verletzung der Rechte anderer, der vom Staat geschützten Rechtsgüter, Sozialschaden
 - Subsidiarität: Die staatliche Strafe erfolgt nur dann, wenn mildere Mittel zur Abstellung sozialschädlichen Verhaltens nicht ausreichen; Folge: Die Unterscheidung von Strafrecht und Zivilrecht
 - das Gesetzlichkeitsprinzip (GG Art. 103,2)
- 19.5 Das strafrechtliche Sanktionensystem
- Im modernen Rechtsstaat ist ein breites Spektrum von Möglichkeiten gegeben, in der Bundesrepublik
- Strafen: Freiheitsstrafe, Geldstrafe
 - Maßregeln: psychiatrisches Krankenhaus, Entziehungsanstalt, sozialtherapeutische Anstalt, Sicherungsverwahrung, Führungsaufsicht, Entziehung der Fahrerlaubnis, Berufsverbot
 - Maßregeln im Jugendstrafrecht (z.B. Jugendarrest, Arbeitsstunden)
 - Ausgestaltung der Geldstrafe, z.B. Zwangsspenden
 - Strafaussetzung zur Bewährung; Vorbewährung im Jugendstrafrecht
 - Absehen von Strafe (§ 60 StGB)
- Ist die Todesstrafe in einem Rechtsstaat ethisch zu rechtfertigen?
- 19.6 Sinn und Zweck von Strafe
- Strafe als Sühne, Wiedergutmachung, Vergeltung, Abschreckung, Mittel zur Resozialisierung, Schutz der Gesellschaft
- Abstufung des Strafrahmens und Interpretationsspielraum: Tatvoraussetzungen, Tatbestandsmerkmale und -umstände, Tatfolgen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

- 19.7 Probleme des Strafvollzugs
- Freiheitsentzug: Was bedeutet das?
- Vollzugsziel ist die Resozialisierung
- Vollzugspläne
 - Halbstrafenregelung
 - soziales Training
 - Therapie
 - Ansätze zu einem familienfreundlichen Vollzug
 - Arbeit
 - Freigang
 - Bewährungshelfer
 - Jugendstrafe: Jugendgerichtshilfe und verstärkte Hilfen zur Resozialisierung
- Spannung zwischen dem möglichen Strafzweck und dem Vollzugsziel und der Realität des Strafvollzugs:
- Arbeitszwang
 - Umstände und Bezahlung der Arbeit
 - Disziplinarmaßnahmen
- 19.8 Strafrecht im Wandel:
Relativität und Universalität
- Konvention, Sitte, Sittlichkeit: z.B. Sexualität (Kuppelei, unverheiratete Paare, Ehebruch, Homosexualität), Todesstrafe, Aufruf zur Gewalt, Naturschutz
- Strafrechtliche Universalien, Mord
- Wie läßt sich der Wandel des Strafrechts erklären, wie rechtfertigen?
- Was ist die Rechtfertigungsbasis für das Strafrecht?
- Kann die Ethik ein sicheres Fundament für das Strafrecht liefern?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

20 Freiheit und Verantwortung

Die Schüler lernen die Fakten, die menschliches Handeln determinieren, kennen. Sie erkennen Freiheit als Selbstbestimmung und Verantwortung als Voraussetzung ihrer Verwirklichung.

20.1	Handeln zwischen Freiheit und Gebundenheit	<p>Selbstreflexion: Tagesablauf Wodurch wurde mein Handeln bestimmt? Wann habe ich frei entschieden?</p> <p>Wortgebrauch: frei, unfrei, unabhängig</p> <p>Was beeinflusst das Verhalten des einzelnen? – biologische Faktoren (genetische Determination, Triebe, Dispositionen) – psychische Faktoren (Schuldgefühle, Hemmungen, Angst) – soziale Faktoren (Erziehung, Gewissen, Kommunikationskompetenz) – rechtlich-politische Faktoren (Verfassung, Gesetze, Staatsform)</p>
20.2	Freiheit als Aufgabe	<p>Wachsende Selbstbestimmung gegenüber der Umwelt, (ökonomische Unabhängigkeit, Loslösung vom Elternhaus, eigene Lebenspläne)</p> <p>Vermehrtes Bemühen um „innere Freiheit“ (Verarbeitung von Mißerfolgen, Einsicht in die Notwendigkeiten, kreative Bewältigung von Schwierigkeiten)</p>
20.3	Verwirklichung von Freiheit in Verantwortung	
20.3.1	Freiheit als Bedingung der Möglichkeit der Moral	<p>Warum setzt moralisches Handeln Freiheit voraus? (Auswahl, Abwägen, Entscheiden)</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

20.3.2 Zurechenbarkeit und Verantwortung

Einstehen und Übernehmen von Verantwortung für eigene Entscheidungen und deren Folgen

Verallgemeinbarkeit eigenen Handelns

Begriffe

- verantwortlich
- nicht verantwortlich
- unverantwortlich
- verantwortungslos

Unverantwortlich handelt, wer sich von Aufgaben beanspruchen läßt, ohne sie erfüllen zu können; verantwortungslos verhält sich, wer die Wechselseitigkeit von Beanspruchungen und Erwartungen überhaupt nicht kennt, sich über die Ansprüche anderer hinwegsetzt und so Verantwortlichkeit für die Sache selbst überspielt (Manfred Riedel)

20.3.3 Begründung von Verantwortung

Gegenseitige Achtung der Freiheit des anderen aus Selbstinteresse

Verantwortung und Gerechtigkeit

Selbstverwirklichung im Zusammenleben mit anderen

- Solidarität und Fürsorge

Mitmenschlichkeit

Erweiterung der Mitmenschlichkeit zur Mitkreatürlichkeit?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

21 Vorurteile

Die Schüler erkennen, daß sie – wie alle Menschen – zur Bildung von Vorurteilen neigen und lernen Gründe für deren Zustandekommen. Sie lernen, Vorurteile und ihre Folgen zu erkennen. Die Schüler werden sich eigener Vorurteile bewußt und bemühen sich, sie zu überwinden; sie sehen ein, daß es dazu ständiger Selbstkontrolle und dauernder Anstrengung bedarf.

21.1	Erscheinungsformen von Vorurteilen	<p>Wo bin ich von Vorurteilen betroffen? (Erfahrungsberichte)</p> <p>Wer ist Opfer von gesellschaftlich verfestigten Vorurteilen? (Minderheiten, Randgruppen; Behinderte, Alte; Süchtige, Straffällige, Aidskranke; Menschen anderer Sprache, Herkunft, Hautfarbe, ...)</p> <p>Was kennzeichnet Vorurteile? (oberflächlich, ungeprüft, starr, vorschnell; Gegensatz: vorläufiges Urteil)</p>
21.2	Entstehung und Verfestigung von Vorurteilen	<p>Werbung, unvollständige Information, Propaganda Nachahmung, Anpassung Weltbild; Aberglauben Überheblichkeit, Selbstbehauptung (Wie sehe ich mich, meine Gruppe, andere?) Gruppendynamik: Gruppendruck und Wir-Gefühl; Mechanismen zur Festigung des Gruppenzusammenhalts (Betonung eigener Normen, Traditionen und Leistungen, Herabsetzung der anderen; Feindbild; Sündenbock)</p> <p>Psychologische, kulturelle und genetische Disposition zur Vorurteilsbildung: Ablehnung von anderen und von Fremden (Welche Vorteile können Vorurteile bieten?)</p>
21.3	Folgen von Vorurteilen	<p>Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit, Überheblichkeit Bereitschaft zur Gewalt Diskriminierung: rechtliche Benachteiligung, politische Unterdrückung, ungleiche oder feindselige Behandlung, Versuch der Ausrottung („ethnische Säuberung“) von Gruppen oder Individuen</p> <p>Exemplarische Behandlung: Juden, Zigeuner, Türken, Asylanten, Homosexuelle, Frauen, ...</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

21.4 Abbau von Vorurteilen

In Kenntnis ihrer Entstehung

- realistische Einschätzung eigener Fähigkeiten
(Selbstbeobachtung, Selbstkontrolle, Selbstkritik, Selbstbewußtsein)
- Toleranz als ethischer Grundwert und ihre Grenzen
- sachliche Information:
Kontakte zu Ausländern, Fremden, Minderheiten, Andersdenkenden
Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
Verstehen ihrer „Andersartigkeit“ als spezifische Eigenart

Rollenspiele

22 Angst, Vertrauen, Solidarität

Die Schüler gelangen zu einem Verständnis des Phänomens und des Begriffs Angst. Sie denken über die Möglichkeiten nach, mit Ängsten umzugehen und sie zu verarbeiten. Den Schülern wird die Bedeutung von Vertrauen und Solidarität als wichtigen Hilfen zur Bewältigung von Ängsten klar.

22.1 Ängste in unserer Gesellschaft

Prüfungsangst, Leistungsangst
Konkurrenzangst
Angst als Mittel der Sozialisation
Anges vor Autoritäten
Angst vor der Ablösung vom Elternhaus
Angst vor eigenen Triebdurchbrüchen
Angst vor Arbeitslosigkeit
Angst vor sozialem Abstieg
Angst vor Krankheit
Angst vor dem Sterben
Angst vor Einsamkeit und Isolation
Angst vor der Zukunft (H. Jonas)
Angst vor dem Unbekannten
Angst vor Krieg und Gewalt

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

22.2	Angst: Phänomen und Begriff	<p>Angst und Furcht</p> <p>Angst</p> <ul style="list-style-type: none"> – etymologische Befunde, Redewendungen, sprachliche Bilder <p>Physiologie der Angst</p> <p>Theorien über Angst</p> <ul style="list-style-type: none"> – humanwissenschaftliche Ansätze zur Erklärung von Angst (Psychologie, Ethologie) – philosophische Deutungen *: Kierkegaard, Heidegger, Sartre
22.3	Umgehen mit Ängsten	<p>Unangemessene Reaktion auf Ängste</p> <ul style="list-style-type: none"> – Abwehr, Verdrängung, Aggression, Depression <p>Angemessene Reaktion auf Ängste</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ängste zulassen und zugeben; darüber sprechen: über das, das ängstigt, und über das, was bedroht erscheint – Orientierung an anderen: Hilfe, Beruhigung, Geborgenheit; die Bedeutung des Vertrauens in der Entwicklung des Kindes – Umorientierung: Ablenkung, realistische Einschätzung, Hoffnung, Zuversicht
22.4	Solidarität	<p>Angstbewältigung auf kommunikativer und kollektiver Ebene: Solidarität</p> <p>Identität und Solidarität *</p> <ul style="list-style-type: none"> – Identität als Gewißheit, der Anerkennung derer sicher zu sein, auf die es ankommt (E.H. Erikson) – Solidarität als aktive Haltung: Lernziel Solidarität (H.E. Richter) – Autonomie durch Solidarität: Versöhnung statt Herrschaft, Konkurrenz, Austausch

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

23 Liebe – Ehe – Familie

Den Schülern werden Freundschaft, Liebe und Sexualität als Aspekte ganzheitlichen Menschenseins bewußt. Sie erkennen in der Partnerschaft und in der Familie Aufgaben, ethische Grundsätze und Wertorientierungen, die das Leben in kleinen Gemeinschaften grundlegend bestimmen sollten. Sie entwickeln daher die Bereitschaft zu verantwortlichen Entscheidungen und ethisch orientiertem Handeln in ihren Partner- und Liebesbeziehungen und in einer möglichen künftigen Familie.

23.1 Freundschaft, Liebe, Sexualität

Es ist bei dieser Thematik besonders wichtig, daß Sprechhemmungen abgebaut werden und ein offenes Gespräch über Liebe und Sexualität möglich wird

Erfahrungen von jungen Menschen: Literatur, Dokumente, Berichte

Freundschaft, Sexualität und Liebe als Aspekte ganzheitlichen Menschenseins

Probleme

- die Schwierigkeit gleichberechtigter Partnerschaft
- Egoismus
- Instrumentalisierung des anderen
- Verabsolutierung von Sexualität
- Besitzansprüche
- Eifersucht
- Selbstbehauptung
- Anpassung
- Bindungsfähigkeit und Trennungsangst
- Vertrauen und Verlässlichkeit

23.2 Formen des Zusammenlebens

23.2.1 Erwartungen an eine Lebensgemeinschaft, an Ehe und Familie

„Wollen Sie eine Familie gründen?“
Zukunftsvorstellungen und Erwartungen Jugendlicher

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

- 23.2.2 Die Partnerschaft von Mann und Frau
- Feste Freundschaft, Partnerschaft, Ehe: Ist das im Grunde dasselbe?
- Versprechungen und Bindung
- Was versprechen sich zwei Menschen, die eine Partnerschaft/Ehe eingehen?
Welche Ansprüche können sie aneinander stellen?
 - Partnerschaft auf Zeit oder für ein ganzes Leben?
 - Was heißt eheliche Bindung?
Bindung und Freiheit: Ist das ein Gegensatz?
Bindungsängste
 - Welche Grundsätze des Umgehens miteinander sollen in der Ehe gelten?
 - Gelten diese Grundsätze auch für andere Formen des Zusammenlebens?
- 23.2.3 Andere Formen des Zusammenlebens
- Zweierbeziehungen: wechselnd oder langfristig
Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften
Wohngemeinschaften
- Gelten hier andere Grundsätze, Wertorientierungen, Regelungen im Umgang miteinander?
Können andersartige Probleme auftreten?
- 23.2.4 Familie
- GG Art. 6
- Familie als Idee und Ideal
- personaler Lebensraum
 - Schutzraum
 - Erfahrung von Geborgenheit
 - Verantwortung füreinander
 - Lernfeld für Konfliktbewältigung
- Probleme
- Macht, Herrschaft, Unterdrückung
 - Gewalt gegen Frauen und Kinder
- Ursachen, Hintergründe
Möglichkeiten der Hilfe
- Beratungsstellen
 - Bindung und Annahme außerhalb der Familie

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

23.2.5 Erziehung

- Menschliches Zusammenleben als Erziehungsgemeinschaft
- Weshalb wünschen sich Menschen Kinder? Hat jedes Ehepaar einen Anspruch auf Kinder?
 - Was bedeutet Erziehung?
 - Erziehung als Aufgabe, deren Bewältigung auch mißlingen kann: Erforderlich sind Liebe, Kenntnisse und die Bereitschaft zur Selbsterziehung

Aspekte gelingender Erziehung

- Vertrauen zu Menschen und zur Welt wird geweckt durch die Erfahrung gegenseitiger Annahme
- Ichfindung, Entfaltung der persönlichen Anlagen und Fähigkeiten innerhalb der Familie, Wertfindung
- Verpflichtung der Kinder gegenüber ihrer Eltern
- Weg der Kinder zwischen Gehorsam und eigener Verantwortung: Verstehen elterlicher Sorgen und Ansprüche – Einsicht der Eltern in die zunehmende Selbstbestimmung und Verantwortung der Kinder, Notwendigkeit der Ablösung
- Ansprüche und Rechte der Kinder als eigenständige junge Menschen
- „Kinder werden erzogen“: wozu und mit welchen Mitteln? Welche Mittel sind nicht gerechtfertigt? Ist es schlimm, wenn Kinder geschlagen werden?
- Die Verpflichtung gegenüber Kindern besteht so lange, bis die Kinder auf eigenen Füßen stehen; man kann sich ihr nicht entziehen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

23.2.6 Konflikte und ihre Bewältigung

Erfahrung, Durchleben und Lösung von Konflikten:

Wie gehen wir miteinander um?

Rollenspiele: z.B. Generationenkonflikt, das eigene Zimmer; Beziehungs- und Eheprobleme

Konflikte resultieren aus den Schwierigkeiten des Zusammenlebens, aus überzogenen Erwartungen und durch außenbedingte Probleme

- Die Familie als kleine, heile Welt gegen Vereinsamung oder gegen Anforderungen von außen?
- Verlängerung der gesellschaftlich bedingten Probleme in die Familie hinein?
- Die Familie in der Funktion eines Ventils für unbewältigte Außenprobleme und Aggressionen?
- Die Familie als der Rahmen, der die Bewältigung z.B. beruflich bedingter Probleme durch Aufarbeitung im Gespräch, durch Entspannung und Rekreation ermöglicht?
- Generationenkonflikte
- Beziehungsprobleme
- das spezifische Problem eines möglichen Schwangerschaftsabbruchs als Problem beider Eltern

Krisensituationen: gemeinsame Bewältigung von Krisen als Ausdruck menschlicher Reife

Voraussetzungen: Welche Einstellungen, Haltungen und Fähigkeiten sind hier wichtig?

Warum scheitern viele Ehen?

Trennung oder Scheidung: ein durchaus sinnvolles Mittel der Konfliktlösung?

Mit welchen Problemen ist eine Trennung verknüpft?

Wie erleben Kinder die Trennung ihrer Eltern?

Wie erleben Kinder eine zerrüttete Ehe?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

24 Freundschaft – Liebe – Sexualität

Die Schüler lernen über Freundschaft, Liebe und Sexualität offen zu sprechen. Sie erkennen, daß jeder Mensch von den Bedürfnissen nach Freundschaft, Liebe und Sexualität angetrieben wird, und sie machen sich darüber Gedanken, wie sie diese Gefühle und Erfahrungen in ihr Leben integrieren können.

24.1 Freundschaft in verschiedenen Altersstufen

Freundschaft unter Kindern

- miteinander spielen

Freundschaft unter Heranwachsenden

- sich kennenlernen
- sich austauschen
- Gemeinsamkeiten entwickeln
- das andere Geschlecht
- Liebe
- Sexualität
- Treue

24.2 Liebe

Was ändert sich, wenn ich verliebt bin?

Hingezogensein zum anderen Geschlecht

Die erste Lebenserfahrung

Sich selbst annehmen

Den anderen annehmen

Angenommen werden

Die Welt mit anderen Augen sehen

Das Bedürfnis nach Zärtlichkeit

Gefühle

Gefahren und Probleme

- Selbstaufgabe
- Egoismus
- den anderen einschränken
- sich selbst einschränken
- das Ende der Gefühle

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

24.3	Sexualität	<p>Warum zieht mich das andere Geschlecht so an? Die Lust, dem anderen ganz nah zu sein Der körperliche Kontakt, Möglichkeit der Intimität Woran sollte ich mich orientieren? Geltende Moral, geschlechtliche Wünsche, Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme Gibt es Grenzen? Frühe Intimbeziehungen, Selbstbefriedigung, Homosexualität, Verantwortung angesichts von Aids</p> <p>Sexualität als Ware</p> <ul style="list-style-type: none"> – Pornographie – Sexfilme – Sexshops – Werbung <p>Mißbrauch der Sexualität</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sexualität ohne Liebe? – Sich gegenseitig benützen? – Mißbrauch Minderjähriger – sexuelle Abhängigkeit
------	------------	--

25 Schutz des ungeborenen Lebens in medizinischer Sicht

Die Schüler lernen die verschiedenen Formen der Verhütung kennen und werden sich ihrer Verantwortung im Umgang mit dem Partner bewußt. Die Schüler informieren sich über die aktuelle Gesetzeslage und die neueste Rechtsprechung im Hinblick auf einen legalen Schwangerschaftsabbruch. Die Schüler vergegenwärtigen die ethische Problematik des Schwangerschaftsabbruchs im Hinblick auf den Schutz ungeborenen Lebens und gelangen zu einer reflektierten und verantwortlichen Einstellung hinsichtlich einer möglichen persönlichen Entscheidung.

25.1	Liebe, Sexualität	<p>„Wir lieben uns und wollen miteinander schlafen.“ Ungewollte Schwangerschaft als mögliches Problem</p>
25.2	Kontrazeption	<p>Verantwortung beider Partner, Verschiedene Formen der Verhütung (Kondome, Pille, Spirale, Knaus-Ogino-Methode, Sterilisation u.a.)</p>
25.3	Der Schwangerschaftsabbruch aus juristischer Sicht	<p>Exkurs: Situation in Geschichte und jüngerer Vergangenheit Aktuelle Gesetzeslage Neueste Rechtsprechung</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

25.4	Schutz versus Tötung des ungeborenen Lebens	Läßt sich eine Fristenlösung ethisch rechtfertigen? Welche Indikationen lassen sich ethisch rechtfertigen?
25.5	Verantwortung gegenüber dem ungeborenen Leben	Verantwortlicher Umgang mit dem Partner Konsultation von Beratungsstellen Hilfsangebote des Staates Solidarität von Freundeskreis und Familie Freigabe zur Adoption
25.6	Psychische und soziale Probleme nach einem Abbruch	Berichte von Betroffenen Vorwürfe aus dem sozialen Umfeld Ausgrenzung, Selbstanklagen, Schuldgefühle Statt dessen: Verständnis der Umgebung Beratungs- und Hilfsangebote Emotionale Zuwendung

26 Verantwortung angesichts von AIDS

Die Schüler informieren sich über die Übertragung und die Übertragungswege des HI-Virus und über die Erkrankungen, die allgemein unter AIDS zusammengefaßt werden. Die Schüler reflektieren in diesem Zusammenhang kritisch ihr eigenes Verhalten und ihr Sexualverhalten und erlernen die wesentlichen Faktoren der Prävention und der Prophylaxe. Die Schüler gelangen zu einem vorurteilsfreien Umgang mit HIV-positiven Menschen und AIDS-Kranken und vergegenwärtigen, daß alle Menschen der Solidarität bedürfen.

Einstieg: Spots, Fernsehen, Kino, Medien

26.1	HIV und AIDS aus biologisch-medizinischer Sicht	Information über die Übertragung und die Übertragungswege mit dem HI-Virus (Sexualkontakte, gemeinsam gebrauchtes Spritzbesteck, Blutkonserven, Blutpräparate) Krankheitsbilder bei AIDS Opportunistische Infektionen
------	---	---

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

26.2	Psychische und soziale Auswirkungen	<p>Berichte von Betroffenen (Markus Commerçon)</p> <p>Probleme der Ausgrenzung und Stigmatisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> – in der Familie – im Freundes- und Bekanntenkreis – im Kindergarten – in der Schule/Ausbildung – am Arbeitsplatz <p>Umgang mit dem infizierten, mit dem nicht-infizierten Partner</p>
26.3	Umgang und Zusammenleben mit HIV-positiven Menschen und AIDS-Kranken	<p>Vermeidung und Verhinderung von Stigmatisierung („Risikogruppen“), Isolierung und Ausgrenzung</p> <p>Statt dessen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Aufrechterhaltung und Intensivieren der sozialen Kontakte Emotionale Zuwendung Einbindung in alte und neue Beziehungen Vorurteilsfreier und angstfreier Umgang Solidarität
26.4	Verantwortung angesichts von AIDS	<p>Selbstschutz und Schutz des Partners (Kondome)</p> <p>Vermeidung von Praktiken, die zu einer Übertragung führen können</p> <p>Konsultation von Beratungsstellen</p> <p>HIV-Test</p> <p>Verantwortliches Verhalten von (möglicherweise) Infizierten (Arzt, Partner)</p> <p>Angst- und repressionsfreier Umgang innerhalb der Partnerschaft</p> <p>Angstfreier Umgang mit der eigenen Sexualität</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

27 Altern und der Umgang mit alten Menschen

Die Schüler gewinnen Einsicht in den Prozeß des Alterns und in den Umgang mit dem Alter in unserer Gesellschaft. Sie entwickeln Verständnis für alte Menschen und deren Probleme.

27.1	Der biologische Alterungsprozeß	Leben als Entwicklung Phasen Erscheinungsformen des Alterns Höhere Lebenserwartung, Altersstruktur der Bevölkerung
27.2	Soziale Aspekte des Alters	Jugend- und Fitneßwahn unserer Gesellschaft (Werbung, Aussehen, Kleidung, Normen) Rollenverlust und Rollenwechsel Einsamkeit und Isolation Realität des Altersheims
27.3	Alter als Erfahrung und Reife	Der alte Mensch in der Vergangenheit und in anderen Kulturen
27.4	Toleranz und Verständnis im Umgang miteinander	Was ist ein altersgemäß angemessenes Verhalten? Vorurteile gegenüber alten Menschen Was heißt Anerkennung der Menschenwürde im Umgang mit Menschen, die nicht mehr für sich entscheiden können (Alzheimer, Altersdeblität)?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III**Schulart:** Berufsschule**Fach:** Ethik**Stand:** 22.05.95/RuL - 94/2623

28 Arbeitswelt und Berufsleben

Die Schüler denken über Sinn und Wert der Arbeit nach. Ihnen werden für die Arbeitswelt Werte und Orientierungsbegriffe bewußt; sie erkennen das Problem ihrer Verwirklichung und sehen die grundsätzliche Notwendigkeit ein, an einer ethischen Orientierung festzuhalten, auch wenn die Erfahrung der Realität bisweilen in Widerspruch dazu steht.

28.1 Sinn und Wert der Arbeit

Die folgenden Stichworte lassen sich erarbeiten durch

- Rundgespräche
 - persönliche Berichte
 - Bildcollagen
 - Zeitungsberichte
- Menschen arbeiten: warum?
- Existenznotwendigkeit
 - Sicherung der individuellen wie der gesellschaftlichen Bedürfnisse
 - Mittel sozialen Aufstiegs und Sicherung eines möglichst hohen Lebensstandards
 - Auseinandersetzung mit der Natur
 - Entfaltung der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten
 - Erfüllung menschlichen Wesens wie individueller Identität
 - Zwang oder Privileg

28.2 Ethik in der Berufswelt

Bei der Behandlung der folgenden Inhalte sind zwei Fragen grundlegend

- Wie sieht die Realität unter den jeweils genannten Aspekten aus?
- Wie sollte sie aussehen? Warum?

28.2.1 Humanität am Arbeitsplatz

Was ist ein humaner, was ist ein inhumaner Arbeitsplatz?
Wie möchte ich bei meiner täglichen Arbeit behandelt werden?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

28.2.2	Individuelle Leistung und soziale Gerechtigkeit	<p>Vom Begriff der Leistung ausgehend lassen sich auch andere Werte in Blick bringen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zuverlässigkeit – Disziplin – Verantwortung <p>Idee der sozialen Marktwirtschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> – Komplementarität von Leistungsbewertung und sozialer Gerechtigkeit sowie von Konkurrenz und Solidarität – Gerechtigkeitsformeln – Gerechtigkeit und soziale Ungleichheit <p>Soziale Gerechtigkeit als wesentlicher Orientierungshorizont der Themen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Chancengleichheit – Wertungsmaßstäbe von Leistung – Geld – sozialer Ausgleich – Interessenkonflikte (Egoismus, Gruppeninteressen, gesellschaftliches Gesamtinteresse, Gemeinwohl, Recht und Ethik)
28.2.3	Arbeitslosigkeit und Sozialpolitik	<p>Die Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll</p> <p>Sozialpolitik</p> <ul style="list-style-type: none"> – das Sozialstaatsprinzip und seine Reichweite – das Prinzip der Subsidiarität – Grundrecht auf Arbeit – Arbeitslosigkeit – gerechte Verteilung
28.2.4	Recht und Ethik	<p>Steuerrecht, Verbot der Schwarzarbeit Betrug, Korruption Wirtschaftskriminalität</p> <p>Verlässlichkeit im Umgang miteinander</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vertrauen und Solidarität – Kauf und Verkauf – Verträge und ihre Bedingungen – Arbeitsrecht
28.2.5	Aspekte der Berufsethik	<p>Jeder Beruf hat seine Berufsethik. Welche spezifischen ethischen Werte und Grundsätze gelten in meinem Beruf?</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

29 Wirtschaft und Ethik

Die Schüler gewinnen Einsicht in die Prinzipien wirtschaftlichen Handelns und des ihnen zugrundeliegenden Menschenbildes; die Schüler gelangen zu einem kritischen Verständnis zentraler wirtschaftsethischer Aspekte und Probleme: die Schüler sehen die Notwendigkeit wirtschaftsethischer Grundsätze ein und beurteilen die Realität.

29.1	Wirtschaftliches Handeln	<p>Eine Absprache mit dem Fachlehrern für wirtschaftskundliche Fächer und Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll</p> <p>Das ökonomische Prinzip</p> <p>homo oeconomicus, homo faber</p>
29.2	Wettbewerb und Gewinn	<p>Traditionelle Kapitalismuskritik im Vergleich zur Wirklichkeit</p> <p>Ethische Beurteilung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wettbewerb und Gewinn – Konkurrenzdruck und Profit Wettbewerbsverzerrungen – Gratifikation – Korruption – Schwarzarbeit <p>Unternehmensziele, Unternehmensethik</p>
29.3	Verlässlichkeit und Verbindlichkeit	<p>Vertrauen und Solidarität</p> <p>Kauf und Verkauf</p> <p>Verträge und ihre Bedingungen</p>
29.4	Recht und Ethik	<p>Vertragsrecht, Steuerrecht, Arbeitsrecht: Welche ethischen Wertvorstellungen liegen diesen Rechten zugrunde?</p> <p>Kartellrecht</p>
29.5	Soziale Marktwirtschaft	<p>Gesellschaftliche Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit</p> <p>Sozialpolitik</p> <ul style="list-style-type: none"> – das Sozialstaatsprinzip, seine Reichweite und seine Grenzen – das Prinzip der Subsidiarität

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

29.6	Ökonomie und Ökologie	<p>Ökonomisches und ökologisches Denken: Widerspruch und Ergänzung</p> <p>Interessenkonflikte und die Notwendigkeit, Prioritäten zu setzen und anzuerkennen</p> <p>Ökologische Folgekosten: Gültigkeit des Verursacherprinzips oder Verteilung auf die Allgemeinheit?</p> <p>Verpflichtung gegenüber den nachfolgenden Generationen</p>
------	-----------------------	---

30 Armut

Die Schüler erkennen die Zusammenhänge zwischen der sozialen und wirtschaftlichen Situation eines Menschen, zwischen der Wirtschaft der Industrieländer und der Situation der Länder der Dritten Welt. Auf diesem Hintergrund entwickeln sie eine weitgehend vorurteilsfreie Bewertung der Zustände und die Bereitschaft, sich persönlich für die von Armut betroffenen Menschen zu engagieren.

30.1	Armut in den Industrieländern	<p>Eine Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll</p> <p>Definition: Die Einkünfte übersteigen das Existenzminimum nicht wesentlich, gemessen am durchschnittlichen Lebensstandard der Bevölkerung (historische und kulturelle Relativität)</p> <p>Darstellung eines Einzelschicksals Betroffene: Arbeitslose, Sozialrentner, kinderreiche Familien, Hilfskräfte, Behinderte, Randgruppen</p>
30.1.1	Ursachen	<p>Gesellschaftliche Ursachen Selbstverschuldete Armut Unglücksfälle, Krankheit, Sucht</p> <p>Lässt sich Armut in einer Gesellschaft vermeiden? Was heißt Gerechtigkeit?</p>
30.1.2	Folgen	<p>„Teufelskreis der Armut“, obdachlos, sozial isoliert, verwahrlost, gemieden, geächtet</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

30.2	Handeln in Verantwortung	Staatliche Hilfen Sozialstaatsprinzip Menschenwürde – Anspruch und Wirklichkeit Sozialhilfe Hilfsorganisationen und kirchliche Hilfsangebote Die Verantwortung jedes einzelnen – Solidarität – Fürsorge – Menschlichkeit – Abbau von Vorurteilen – Achtung vor dem anderen
30.3	Armut in den Ländern der Dritten Welt	Kulturelle, geographische und wirtschaftliche Ursachen und Hintergründe für die Armut einzelner Länder (exemplarische Darstellung)
30.3.1	Die Rolle der Industrieländer	Kolonialismus, Imperialismus, Weltwirtschaftsordnung „Ungleicher Tausch“, GATT
30.3.2	Konsequenz für uns	Gibt es für uns eine definitive Verpflichtung für Spenden in die Dritte Welt?

31 Natur – Technik – Wirtschaft

Die Schüler lernen, ihre emotionale und rationale Beziehung zur Natur zu reflektieren. Sie erkennen Motive und Perspektiven technischen und wirtschaftlichen Handelns. Sie werden sich der Folgen bewußt und setzen sich auseinander mit der Forderung, einen Eigenwert der Natur anzuerkennen.

31.1	Der Mensch in der Natur	Eine Absprache mit dem Fachlehrer für Gemeinschaftskunde ist hier sinnvoll Alltagserfahrung mit der Natur Was ist (mir) Natur? Emotionaler und rationaler Bezug des Menschen zur Natur: Schöpfung Gottes, Physisgedanke Lebensgrundlage Geborgenheit und Ausgeliefertsein
------	-------------------------	---

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

31.2	Der Mensch als homo faber	<p>Alltagserfahrung mit Technik (Ambivalenz) Ist Leben ohne Technik für den Menschen möglich? Systematische Nutzung und Beherrschung der Natur Gefahren des Umgang mit Technik für den Menschen – Maschinen und Medien – Machbarkeitsdenken</p>
31.3	Der Mensch als homo oeconomicus	<p>Produktion und Ökologie – Energie und Rohstoffverbrauch – Umweltverträglichkeit der Produktionsmethoden – Abfallprodukte, Verwertung und Vermeidung</p> <p>Konsum und Ökologie – Wirtschaftswachstum und seine Folgen – die Grenzen des Lebensstandards – die Wegwerfgesellschaft, Müll und Müllvermeidung</p>
31.4	Eigenwert der Natur	<p>Anerkennung eines Eigenwerts der Natur: Begründung und Folgen Albert Schweitzer Klaus Michael Meyer-Abich</p>
31.5	Verantwortlicher Umgang mit der Natur	<p>Abschätzen der Folgen für Natur und Mensch beim Einsatz von Techniken Die Verantwortung der Produzenten für die Qualität und Umweltverträglichkeit ihrer Produkte, Warenangebot</p> <p>Die Verantwortung des Konsumenten – Kaufverhalten – Umgang mit den Waren</p> <p>Die Grenzen des Wirtschaftswachstums im Hinblick auf die ökologischen Folgen</p> <p>Die Verantwortung des Staates: vorausschauende Vorgabe von gesetzlichen Regelungen zum Einsatz und Gebrauch von Technik und Produkten</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

32 Das Auto – Traum oder Alptraum

Die Schüler machen sich ihre emotionale Beziehung zum Automobil bewußt. Sie erkennen die große Bedeutung des Autos für den einzelnen, die Gesellschaft und die Wirtschaft. Die durch die massenhafte Benutzung verursachten Folgen für Mensch und Umwelt machen ihnen die Notwendigkeit bewußt, auch mit diesem technischen Produkt verantwortlich umzugehen.

32.1	Faszination Auto	Einstieg: Autowerbung in Illustrierten Das Auto im Film (Werbe-, Spielfilm) Wann werde ich den Führerschein machen? Wie sieht mein Wunschauto aus? (Typ, Ausstattung, Leistung) Traumberuf Rennfahrer
32.2	Bedeutung für den einzelnen	Mobilität Unabhängigkeit Auto als Statussymbol
32.3	Gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung	Öffentlicher Personennahverkehr, Bus, Taxi Gütertransport Krankenwagen, Feuerwehr ,Polizei, mobile Dienste Anbindung kleiner Ortschaften Arbeitsplätze: Automobilbau, Zulieferer, Wartung und Reparatur, Straßenbau, Kraftstoffindustrie
32.4	Negative Folgen	Für Mensch und Natur – Lärm – Abgase, Treibhauseffekt, Waldsterben – Flächenverbrauch (Straßen, Parkplätze) – Zersiedelung und Zerschneidung von Landschaften – Energieverbrauch, Verbrauch hochwertiger fossiler Rohstoffe – Problem der Entsorgung – Verkehrstote (weltweit seit seiner Erfindung 27 Millionen Tote, etwa zehnmal soviel Schwerverletzte) – psychosoziale Störungen: Aggression (Stau, Auto als Macht- und Drohinstrument), Systemzwänge („Straße ist kein Spielplatz“), Abhängigkeit vom Auto

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

32.5 Verantwortlicher Umgang mit dem Auto

Wer braucht ein Auto? Wozu?

Alternativen: Öffentliche Verkehrsmittel, Fahrgemeinschaften, Fahrrad, Zufußgehen, Verlagerung des Gütertransports auf die Schiene; Zürich, Turin, Freiburg ... als Beispiele für eine alternative Organisation des Nah- und Stadtverkehrs

Konstruktive Minderung der negativen Folgen: Geräuschdämmung, Senkung des Treibstoffverbrauchs, Verwendung anderer Primärenergieträger, Katalysator, Verminderung des Luftwiderstands, Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeit, sichere Fahrgastzelle, Sicherheitsgurt

Daten- statt Personentransport

Peripatetischer versus automobiler Lebensstil: eine tragfähige Utopie?

Von der Straße auf die Schiene: Ist das überhaupt machbar?
Öffentlicher Verkehr statt Individualverkehr: Ist das durchsetzbar?

Wer kann sich in Zukunft ein Auto noch leisten? Wer nicht?
Ist das zu rechtfertigen?

33 Umgang mit Medien

Die Schüler reflektieren ihre emotionale und rationale Beziehung zu Medien. Sie erkennen die Möglichkeiten und Gefahren im Umgang mit ihnen und werden sich der Notwendigkeit bewußt, verantwortungsvoll mit ihnen umzugehen.

33.1 Medien im täglichen Leben

Druckerzeugnisse, Ton- und Bildträger, Computer, Film, TV, Funk

Welche Medien bevorzuge ich? Warum? Zu welchem Zweck?
Welche Rolle spielen sie in meinem Leben?

33.2 Funktion von Medien

Unterhaltung, Information (Darstellung, Verarbeitung, Speicherung), Lern- und Lehrmittel, Meinungsbildung, Realitätsersatz (virtuelle Realitäten, Cyberspace)

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

33.3 Gefahren im Umgang mit Medien

Die Gefahren können exemplarisch an einem aktuellen Beispiel/Fall durchgespielt werden

Informationsflut, Abhängigkeit, Undurchschaubarkeit und Unüberprüfbarkeit, Manipulation der Wirklichkeit, Veränderung der Denk- und Lebensgewohnheiten, Leben aus zweiter Hand, Reizüberflutung, Verlust der Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit, Zerstörung des Zusammenlebens, Weltflucht

Gewalt in den Medien und ihre Wirkung

- Risikothese
- empirische Wirkungsforschung

33.4 Hilfen im Umgang mit Medien

Was kann ich tun?

- Einsatz und Konsum begrenzen
- Überprüfen des Realitätsgehalts der Bedeutung und des ideologischen Hintergrundes
- Hinterfragen der Wichtigkeit und des Stellenwerts
- Offenlegen des kommerziellen Charakters
- Hinterfragen der Produktionsbedingungen
- kritischer Umgang mit Trends

Die Verantwortung des Staates: Den positiven Einsatz fördern, den negativen Einsatz begrenzen

Die Ambivalenz staatlicher Maßnahmen

- gesetzliche Regelungen, die Produktion, Inhalt und Einsatz von Medien betreffen
- demokratischer Zugang zu Medien
- Verzicht auf Monopolstellung

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

34 Leben in fremden Kulturen

Die Schüler tragen Eigenarten anderer Kulturen zusammen, diskutieren deren jeweiligen Hintergrund und überlegen sich, wie ihre eigenen kulturellen Sitten von anderen bewertet und verstanden werden könnten. Sie erörtern die Bedeutung eines verlässlichen kulturellen Rahmens für den einzelnen und die Schwierigkeit, ohne die eigene Identität zu verlieren, sich anderen kulturellen Gegebenheiten anpassen zu müssen. Sie gelangen zu Einstellungen und Verhaltensweisen, die in einer pluralistischen Gesellschaft notwendig sind.

- | | | |
|------|--|---|
| 34.1 | Kulturelle Vielfalt im täglichen Leben | Früchte, Essensgewohnheiten, Gaststätten, Feste und Zeremonien, Ausstellungen, Filme, Musik, Stadtviertel
Was gewinnen wir durch die Fremden?
Was zieht mich an?
In welche Länder reise ich gern?
Was erwarte ich von dem Fremden?
Was gewinnen Fremde, die hier leben?
Perspektivenwechsel
Wie lassen sich die verschiedenen kulturellen Ausprägungen erklären? |
| 34.2 | Die Bedeutung der eigenen Kultur | Wie sehe ich mich in meinem eigenen kulturellen Umfeld?
Was gefällt mir an meiner Kultur?
Was lehne ich ab?
Von der Schwierigkeit ein Deutscher (Italiener, Grieche, Türke) zu sein. |
| 34.3 | Leben in einem fremden Kulturraum | Zu einer Minderheit gehören
Die Umwelt nicht verstehen
Vorurteilen ausgesetzt sein
Den Erwartungen der Mehrheit genügen sollen/müssen
Anpassungsdruck versus Selbstbehauptung der eigenen Identität und Kultur
Sich in einer fremden Sprache ausdrücken müssen
Toleranz einfordern und entgegenbringen
Meine Freundin/mein Freund stammen aus einem anderen Kulturkreis: kulturelle, soziologische und politische Folgen
Was ist notwendig, um sich in der Fremde wohlfühlen zu können? |

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

34.4	Möglichkeiten des konstruktiven Zusammenlebens	Die andere Sprache lernen Die andere Kultur als Bereicherung erfahren Sich um Verständnis bemühen Die Gesetze des Gastlandes respektieren Anpassung soweit wie nötig Eigenständigkeit soweit wie möglich Integration versus Ausgrenzung Gemeinsame Wertvorstellungen und Haltungen (Minimum: ethische Universalien) Sich aktiv für die Menschenrechte und Menschenwürde einsetzen
------	--	---

35 Gentechnik*

Die Schüler gewinnen einen Überblick über die fachlichen Grundlagen, die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen und die Chancen und Risiken der Gentechnik. Sie diskutieren die ethischen Probleme und begründen einen verantwortungsvollen eigenen Standpunkt.

Einstiegsmöglichkeiten: aktuelle Probleme aus den Medien

35.1	Biologische Grundlagen	In Zusammenarbeit mit Biologen: Biotechnik – Gentechnik Lebewesen – Zelle – Zellkern – DNA Gentechnische Verfahren Stand der Gentechnik in Forschung und Praxis
35.2	Politische Rahmenbedingungen	Enquête-Kommission „Chancen und Risiken der Gentechnologie“ Gentechnikgesetz Staatliche und betriebliche Investitionen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

35.3 Chancen und Risiken

Mögliche Chancen

- Schlüsseltechnik von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung
- Entwicklung von Arzneimitteln
- Verständnis von Entstehung, Diagnose und Therapie wichtiger Krankheiten
- Herstellung von Nahrungsmitteln, Futtermitteln und komplizierter chemischer Stoffe
- Ertragsverbesserungen und Resistenz von Nutzpflanzen
- Entwicklung von energiesparenden und umweltschonenden Produktionsverfahren
- Abfallverwertung mit Hilfe gentechnisch veränderter Mikroorganismen

Mögliche Risiken

- bisher unzureichend bekannte oder beachtete technische Risiken
- nicht korrigierbare ökologische Folgen
- militärischer Mißbrauch

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III**Schulart:** Berufsschule**Fach:** Ethik**Stand:** 22.05.95/RuL - 94/2623

35.4 Ethische Probleme

Ist mit der Gentechnik eine neue Qualität in der gezielten Veränderung von Leben gegeben?

Dürfen wir das?

Nichtmenschlicher Bereich:

- Mikroorganismen und Pflanzen
 - Güterabwägung (Ertrag gegen Risiken)
 - Gentechnisch veränderte Organismen sind lebendig, können sich reproduzieren, mutieren, wandern, sind nicht rückholbar (Jeremy Rifkin)
- Tiere
 - Tierschutz
 - Subjektivität von Tieren
 - Identität der Spezies

Menschlicher Bereich

- Gendiagnose
 - Problemlos, falls geknüpft an Freiwilligkeit, ärztliche Vertraulichkeit und Datenschutz.
 - Probleme: Genomanalyse vor Antritt eines Arbeitsplatzes oder Aufnahme in eine Versicherung
 - Untersuchung von Föten und deren Abtreibung
 - Änderung der Einstellung zu Behinderten
- somatische Gentherapie
 - Vergleichbar Organtransplantation
 - Probleme: Beurteilung der Qualität von Leben, Achtung vor dem Leben
 - Experimente müssen Menschenwürde beachten
- Keimbahntherapie (z.Z. weltweit verboten)
 - Wird hier die Menschenwürde in jedem Fall verletzt?
 - Heilt ein derartiger Eingriff oder manipuliert er die Identität einer Person?
 - Wie sonst soll die Verschlechterung des menschlichen Genpools auf humane Weise aufzuhalten sein?
 - Ist ein Leben ohne Mißbildungen und Erbkrankheiten nicht erstrebenswert?
 - Darf Nachwuchs wie Zuchtvieh optimiert werden?
 - Haben Eltern ein Recht auf eine gesundes Kind?
 - Dürfen Eltern nur noch perfekte Kinder auf die Welt bringen?
 - Gibt es eine Grenze zwischen heilen und verbessern?
 - Ist Eugenik aus Mitleid, zur Rassenhygiene oder zur Kostenminimierung im Gesundheitswesen zulässig?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

36 Umgang mit werdendem menschlichen Leben

Die Schüler gewinnen einen Einblick in die gegenwärtig möglichen Techniken im Bereich des medizinischen Umgangs mit werdendem menschlichen Leben, von seiner künstlichen Zeugung bis zum Umgang mit Frühgeburten. Sie erkennen die mit diesen Techniken verknüpften ethischen Probleme und unterschiedliche ethische Beurteilungskriterien und Grundsätze, die hier relevant sind. Sie sind in der Lage, in der Beurteilung exemplarischer Fälle einen eigenen ethischen Standpunkt zu formulieren und zu begründen.

36.1	Reproduktionsmedizin – pränatale Diagnostik – Neonatologie: gegenwärtige Möglichkeiten und Techniken	Exemplarische Fälle und Berichte Möglichkeiten und Techniken: begriffliche Klärung
36.2	Ethische Probleme und Konflikte	Gibt es einen Anspruch auf die eigene Reproduktion? Gibt es einen Anspruch auf gesunde Kinder? Exemplarische Fälle – heterologe In-Vitro-Fertilisation – Genomanalyse (Mongolismus/Down-Syndrom) – Neonatologie: Frühstgeburten, schwergeschädigte Neugeborene
36.3	Beurteilungskriterien	Deontologische Ansatzpunkte – Lebensrecht, Schutz und Erhalt menschlichen Lebens – Menschenwürde: das Instrumentalisierungsverbot Utilitaristische Ansatzpunkte – die Zukunftsperspektive menschlichen Lebens – Zumutungen und Zumutbarkeitskriterien

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

37 Organtransplantation

Die Schüler kennen den ethischen Zweck der Organtransplantation. Sie haben einen Einblick in die gegenwärtigen technischen Möglichkeiten der Transplantationsmedizin und den faktischen Mangel an Spenderorganen. Sie erkennen die mit der Transplantationsmedizin verknüpfte ethische Problematik und anerkennen die hier relevanten ethischen Grundvorstellungen. Auf dieser Basis sind sie in der Lage, eine ethisch vertretbare eigene Position zur Organspende zu formulieren und zu begründen.

37.1	Lebensrettung durch Implantation von Organen	<p>Fallbeispiele</p> <p>Organtransplantation heute: Bandbreite und Möglichkeiten der Transplantationsmedizin</p> <p>Zahlen: zu wenig Organe für einen hohen Bedarf</p>
37.2	Ethische Probleme der Transplantationsmedizin	<p>Der Umgang mit „toten Patienten“</p> <ul style="list-style-type: none"> – emotionale Belastung – Widerspruch zwischen sinnlicher Wahrnehmung und Bewußtsein – die Wahrung der Menschenwürde des Organspenders (Multiorganentnahme) <p>Hirntod</p> <ul style="list-style-type: none"> – Todeskriterien – Definitionsansätze Herztod – Hirntod – historischer Hintergrund (1969) und Begründung – Konsequenzen <p>Anthropologische Voraussetzungen</p> <ul style="list-style-type: none"> – ein dualistisches Menschenbild (Geist/Gehirn – Körper) – Ganzheitlichkeit als Gegenbild – die Frage der personalen Identität bei der Implantation fremder Organe (Hans Jonas) <p>Die Rechtfertigung der Organentnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> – der Wunsch des Spenders – unterschiedliche Ansätze eines Transplantationsgesetzes (Zustimmungslösung – Widerspruchslösung): unterschiedliche Verstehensweisen des Begriffs Menschenwürde – die Menschenwürde eines lebenden und eines toten Menschen: Unterschiede? – gibt es eine ethische Verpflichtung zur Organspende (ähnlich der Sozialpflicht privaten Eigentums)?

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

Probleme der Immunsuppression bei Organempfängern:
schwer kontrollierbare Nebenfolgen vor allem noch bei Leber-
implantationen

Der Umgang mit Organen: Warum ist der Handel mit Organen
verwerflich?

Die Lebendspende; ist der Verkauf eigener Organe zu rech-
tfertigen?

Das Problem der Empfängerauswahl, ethische Kriterien einer
gerechten Entscheidung

Ist die Implantation tierischer Organe bei Menschen ethisch zu
rechtfertigen?

Ist die Transplantationsmedizin in ihren extremen Möglich-
keiten heute u.U. ein Irrweg im Versuch, durch Technik den
natürlichen Tod aufzuheben?

Sollten wir umgekehrt lernen, den eigenen Tod zu akzeptie-
ren?

37.3 Das Glück eines zweiten Lebens

Fallbeispiel:
Organempfänger berichten

38 Sterbehilfe

Die Schüler erkennen den ethischen Konflikt, der sich mit der Sterbehilfe stellt. Sie kennen die relevanten Differenzierungen des Begriffs Sterbehilfe. Sie bemühen sich, eine fundierte, eigenständige Beurteilung der Problematik abzugeben und eine tragfähige eigene Position zu formulieren.

38.1 Sterbebegleitung und Sterbehilfe

Begriffliche Erklärung: Hilfe im Sterben und Hilfe zum
Sterben

Zwei exemplarische Fälle

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

38.2	Der ethische Konflikt: Lebensverlängerung oder Lebensverkürzung	<p>Verpflichtung zum Lebenserhalt einerseits Anerkennung der Autonomie des Patienten andererseits</p> <p>Historischer Hintergrund: der medizinische Fortschritt als Bedingungsbasis des Problems</p> <p>Die geltende Rechtslage: § 216 StGB</p>
38.3	Sterbehilfe: begriffliche Unterscheidungen	<p>Aktive und passive , direkte und indirekte Sterbehilfe Die Frage der Relevanz und Tragfähigkeit dieser Unterscheidungen</p>
38.4	Beurteilungskriterien	<p>Falldiskussionen</p> <p>Bedingungen möglicher Sterbehilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> – infauste Prognose, terminale oder lethale Erkrankung – Patientenwunsch – unzumutbare Leidsituation <p>Probleme</p> <ul style="list-style-type: none"> – Veränderung der Rolle des Arztes – mögliche Veränderungen gesellschaftlicher Normvorstellungen und Erwartungen im Umgang mit Sterbenden <p>Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schmerztherapie – Sterbebegleitung – das Sterbehospiz <p>Transfer</p> <ul style="list-style-type: none"> – Reanimation – apallisches Syndrom

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

39 Ethischer Diskurs

Die Schüler informieren sich über einen exemplarischen, kontrovers diskutierbaren Fall. Sie diskutieren diesen Fall und formulieren ethische Argumente und Beurteilungskriterien. Sie unterziehen diese Argumente einer kritischen Reflexion und formulieren eine begründete Beurteilung und Stellungnahme des diskutierten Problemfalls. Sie erkennen die Merkmale und Voraussetzungen eines ethischen Diskurses.

39.1	Ein exemplarischer Fall	Z.B. die Schwangerschaft einer Hirntoten (der „Erlanger Fötus“), der Umgang mit komatösen Patienten, ein exemplarisch relevantes Dilemma
39.2	Beurteilungskriterien	Diskussion: Argumente und Kriterien
39.3	Abwägung und Gewichtung	Kritische Überprüfung und Vertiefung der Argumente – Reflexion der Stimmigkeit und Relevanz – Reflexion des metaethischen Ansatzes (deontologisch, utilitaristisch) und der (anthropologischen) Voraussetzungen Abwägung gegeneinander Abwägungskriterien
39.4	Ethischer Diskurs	Reflexion der bisherigen Schritte Inhalte, Merkmale, Voraussetzungen eines ethischen Diskurses

40 Christentum

Über Erscheinungsformen und den Begriff von Religion gelangen die Schüler zu einem vertieften Verständnis von Religion, ihrer Funktion und ihrer Ausdrucksmöglichkeiten. Als Kernpunkte des Christentums lernen sie Leben, Lehren und Wirken Jesu kennen. Grundzüge christlicher Ethik werden ihnen deutlich. Die Schüler vergleichen christliche Auffassungen wesentlicher Fragen mit denen anderer Religionen; sie gewinnen dadurch Einblicke in die religiöse Vielfalt und gelangen zu einer toleranten Grundeinstellung.

40.1	Religion
------	----------

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

40.1.1	Erscheinungsformen	<p>Religion im Alltag</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gottesdienst, Ritual, Gebet, Meditation – christliche Feste und Bräuche: Sonn- und Feiertage; Weihnachten, Ostern, Pfingsten; Prozessionen, Sakramente. Jüdische Wurzeln <p>Esoterik, Magie, Astrologie – Ausdrucksvielfalt des Religiösen: Was sind seine Gemeinsamkeiten?</p> <p>Die Sprache der Religion</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zeichen, Bilder, Symbole – Geltungsanspruch – Gebote
40.1.2	Begriff	<p>Definitionsversuche vor dem Hintergrund verschiedener Religionen</p> <p>Religion und Religionsersatz</p>
40.1.3	Funktionen und Auswirkungen	<p>Vermittlung eines Weltbildes (Deutungsfunktion)</p> <p>Konflikt- und Leidbewältigung (psychische Funktion)</p> <p>Rechtfertigung bestehender Herrschaftsverhältnisse (politische Funktion)</p> <p>Änderung bestehender Verhältnisse (emanzipatorische Funktion)</p> <p>Erhaltung sittlicher Werte und Grundsätze (ethische Funktion)</p>
40.2	Jesus: Leben und Lehre	<p>Jesus in jüdischer Tradition (Der zwölfjährige Jesus im Tempel: Lk 2, 34-52)</p> <p>Zuwendung zu den Verachteten und Ausgestoßenen (das Beispiel vom Pharisäer und Zöllner: Lk 18, 9-14)</p> <p>Verkündigung des Reiches Gottes (Mk 1, 15 und Mt4, 17; Bergpredigt: Mt 5-7)</p> <p>Der Tod Jesu</p> <ul style="list-style-type: none"> – in jüdischer Sicht (Verurteilung wegen Gotteslästerung) – in römischer Sicht (Verurteilung wegen Aufwiegelung) – in christlicher Sicht (stellvertretendes Leiden: Tod als Erlösung der Menschheit; Auferstehung: 1 – Kor 15, 3-5 und 20-22)

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

40.3	Grundzüge christlicher Ethik	<p>Anspruch der biblischen Botschaft an die Menschen: Wurzeln der christlichen Ethik im Judentum (Altes Testament, Talmud, Neues Testament)</p> <p>Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22, 37-40, Lk 10, 25-37; Lk 15, 11-32) Vergleich Dekalog – Bergpredigt („Antithesen“: Mt 5, 21-48) Goldene Regel (Mt 7, 12)</p> <p>Anspruch und Wirklichkeit Christliches Verhalten heute – Dritte Welt – Frieden – soziale Gerechtigkeit – soziales und karitatives Engagement – Mitwelt</p>
40.4	Vergleich des Christentums mit anderen Religionen	<p>Islam, Buddhismus, Hinduismus, germanische Religion, griechisch-römische Religion</p> <p>– Tod, Unsterblichkeit, Jenseits, Erlösung – Religionsstifter, Mittler, Propheten – Gottesbild</p>

41 Islam

Die Schüler gewinnen einen Überblick über die Verbreitung der Weltreligionen und erhalten Einblick in verschiedene Formen der Religiosität. Sie entwickeln Verständnis für die Grundzüge muslimischer Frömmigkeit vor dem Hintergrund der Gestalt Mohammeds und des Koran. Sie erhalten einen Einblick in die historische Entwicklung des Islam. Die Beschäftigung mit dem Islam in seiner gegenwärtigen Gestalt fördert die Toleranz gegenüber einer andersartigen Lebenskultur und das gegenseitige Verstehen.

41.1	Weltreligionen	
41.1.1	Religiosität als anthropologisches Phänomen	<p>Motive religiösen Denkens und Verhaltens Weshalb sind Menschen religiös?</p>
41.1.2 *	Die fünf großen Weltreligionen: Erscheinungsformen und Verbreitungsgebiete	<p>Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Kultstätten, Riten, Lebensgewohnheiten</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

41.2	Grundlagen des Islam	Verbreitung – Mohammed, der Prophet des Islam – Der Koran, das heilige Buch des Islam – Mohammed – das „Siegel der Propheten“ *
41.3	Die religiösen Pflichten und Grundeinstellungen	Die fünf Säulen des Islam – Glaubensbekenntnis – Pflichtgebet – Pflichtabgabe – Fasten im Monat Ramadan Pilgerfahrt nach Mekka Grundeinstellungen – Unterwerfung und Hingabe – Verteidigung des Islam (Dschihad) *
41.4	Die religiösen Hauptlehren	Glaube an die Vorsehung (Ergebung in Gottes Wille) Die Schari'a: das islamische Religionsgesetz Vorschriften zur Ernährung * Die Stellung der Frau und die Ehe Die Basmala * Die Botschaft vom Gericht * Der Glaube an die Schöpfung * Die Stellung des Islam zur Sünde *
41.5	Die Entwicklung des Islam nach Mohammed	Die Kalifen – Sunniten und Schiiten * Andere Gruppierungen * Mystik * Die Herrschaft der Türken Das Kalifat von Cordoba Arabische Einflüsse auf europäische Kultur und Sprachen
41.6	Islam heute	Sozialer Wandel Fundamentalismus Verhältnis Staat und Religion Öl – Die neue Macht des Islam Muslime in Deutschland
41.7 *	Berührungspunkte zwischen Judentum, Christentum und Islam	Abraham, der erste Muslim Jesus als Lehrer, Sohn Gottes und Prophet Dekalog, Bergpredigt und die Gebote Allahs

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

42 Buddhismus

Die Schüler lernen Verbreitung und Erscheinungsformen des Buddhismus sowie Leben und Lehre seines Gründers kennen. Sie setzen sich, ausgehend von der buddhistischen Weltanschauung und der Lehre von Karma und Wiedergeburt, mit der buddhistischen Ethik auseinander. Im Vergleich mit dem Christentum entwickeln sie Verständnis für die Eigenart des Buddhismus.

		Einstieg: Leben eines gläubigen Buddhisten heute
42.1	Grundinformationen	Verbreitung, Heiligtümer, Tempel, Mönche und Klöster
42.2	Leben und Legende des Buddha	Geburt, Jugend, die vier Ausfahrten Suche nach Erlösung, Erleuchtung Leben des Erleuchteten
42.3	Die Lehre des Buddha	Leben als Leiden Karma und Wiedergeburt Erleuchtung und Nirvana
42.4	Der Weg zur Erleuchtung – Buddhistische Ethik	Der mittlere Weg Die vier edlen Wahrheiten Der edle achtfache Pfad Die fünf Gebote für Laien Die zehn Gebote für Mönche
	– Meditation	An einem Beispiel Methoden des Zen-Weges – Zazen (richtiges Sitzen, Gedankenleere) – Koan (Rätselaufgabe, die zur Erleuchtung führen soll) – Satori (Erleuchtung) – Ausprägungen des Zen in Malerei, Bogenschießen, Schwertkampf, Ikebana und Teezeremonie Shaolin
42.5	Geschichte und Formen	Ausbreitung nach Buddha Verschiedene Ausprägungen – Theravada/Hinayana (kleines Fahrzeug) – Mahayana (großes Fahrzeug) – Vajrayana (Diamantfahrzeug) Heutige Erscheinungsformen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

42.6	Vergleich mit dem Christentum	Gottesbild Welt- und Menschenbild Klöster und Klosterleben Wege zur Erlösung Stellungnahme zu aktuellen Problemen, z.B. Sexualität, Moral, Wirtschaft, Umweltschutz, Krieg
------	-------------------------------	---

43 Aberglaube – Okkultismus – Jugendreligionen

Die Schüler setzen sich mit den modernen Erscheinungsformen von Aberglauben auseinander. Sie erkennen die Hintergründe für die Anfälligkeit gegenüber okkulten Phänomenen und die damit verbundenen Gefahren. Sie schärfen ihr Urteilsvermögen in der Auseinandersetzung mit modernen okkulten Phänomenen und Lehren. Sie gewinnen auf diese Weise Einblick in das Spektrum jüngst entstandener Heilslehren und Jugendreligionen und lernen die von Heilslehren und Jugendreligionen ausgehenden Gefahren kennen.

43.1	Aberglaube im Alltag	Pendeln, Handlesen, Tischrücken Zeitungshoroskope, Amulette, Glücksbringer Redewendungen (Freitag der Dreizehnte, schwarze Katze über den Weg laufen)
43.2	Die Welt des Okkulten	Okkultismus geht davon aus, daß die sichtbare Welt nicht die einzige und ganze Wirklichkeit ist, sondern von einer größeren, unseren Sinnesorganen entzogenen Welt umschlossen ist. Wesen und Formen des Okkultismus – Wahrsagen, Hellsehen, Astrologie, Geistheilen, Reinkarnationslehren, Hexenglaube, Teufelsaustreibung, Satanismus, Magie, PSI-Phänomene, Esoterik
43.3	Psychologische Hintergründe	Sehnsucht nach Lebenssinn und Harmonie Komplexität wissenschaftlichen Denkens Krisenanfälligkeit modernen Lebens Sucht nach Lebenshilfe (Psychowelle) und Sicherheit Krise von Wissenschaft und Technik Verlust religiöser Glaubensvorstellungen Enttäuschtsein von Materialismus und Fortschrittsgläubigkeit Angst vor dem Tod

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

43.4 Moderne Jugendreligionen

In den Fängen moderner Jugendreligionen: Hier kann exemplarisch an einem Fallbeispiel aufgezeigt werden, mit welchen Mitteln die Jugendreligionen Menschen organisieren und zu welchen Zwecken diese mißbraucht werden, wie schwierig es ist, sich aus den Fängen dieser Organisationen zu befreien, und welche Gefahren für Leib und Seele damit verbunden sind.

Wichtig ist der Anspruch der jeweiligen Gruppen, Gesellschaften zu etablieren mit Sinnangebot, Gemeinschaftserlebnis und gemeinsamer Lebenspraxis.

Schwachpunkte der Jugendreligionen

- Feind-Schema
- Isolation der Mitglieder
- Kritiklosigkeit
- neues Bewußtsein durch neue Ideologie
- Verzicht auf Individualität und Freiheit
- hierarchische Gliederung der Organisation
- Manipulation der Persönlichkeit
- Ausbeutung der Arbeitskraft

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

44 Religion – Begründung und Kritik

Über existentielle Grunderfahrungen, Erscheinungsformen und den Begriff der Religion gelangen die Schüler zu einem umfassenden und tiefen Verständnis von Religion und ihren Ausdrucksmöglichkeiten. Sie setzen sich mit den Auswirkungen von Religion auf das individuelle und gesellschaftliche Leben auseinander und gewinnen Einblick in die Argumentationsweisen und Grenzen der Religionskritik.

		Einstiegsmöglichkeiten: religiöse, von Jugendlichen getragene Bewegungen (Taizé-Bewegung, Kirchentage, Jugendreligionen)
44.1	Erscheinungsformen von Religionen	<p>Formen der Religiosität</p> <ul style="list-style-type: none"> – Riten, Gebet, Meditation, Ekstase, Opfer, Orakel, Tabus <p>Sprache der Religion</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zeichen, Bilder, Symbole – Geltungsanspruch – Gebote <p>Weltreligionen und ihre Verbreitung</p> <p>Religiosität als anthropologisches Phänomen</p>
44.2	Begriff Religion	Definitionsversuche vor dem Hintergrund verschiedener Religionen und Erscheinungsformen von Religiosität
44.3	Funktion und Wirkung von Religion	<p>Motive religiösen Denkens und Verhaltens</p> <p>Religion</p> <ul style="list-style-type: none"> – hilft bei der Deutung und Erschließung von Wirklichkeit – hilft Krisensituationen oder Angst zu bewältigen – bietet Ziele der Selbstverwirklichung – liefert Normen für das Verhältnis zu anderen – stabilisiert und beunruhigt die Gesellschaft
44.4 *	Glauben und Wissen	<p>Ein kosmologischer Gottesbeweis und seine Kritik</p> <p>Was beweisen „Gottesbeweise“?</p> <p>Das Wirklichkeitsbild von Religion und Wissenschaft</p>
44.5	Religionskritik	<p>Exemplarisch:</p> <p>Feuerbach („Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde.“)</p> <p>Marx („Opium des Volkes“)</p> <p>Nietzsche (Christentum als „Platonismus fürs Volk“.</p> <p>„Gott ist tot“)</p> <p>Freud („Religion als eine universelle Zwangsneurose“)</p>

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623

44.6 * Das Problem des Übels

Der Widerspruch zwischen einem gütigen allmächtigen Gott
und der Existenz des Leidens in der Welt

Versuche zur Lösung des Widerspruchs

- Privationsthese
- ästhetische These
- pädagogische These
- juristische These

Das Theodizeeproblem in anderen Religionen

Landesinstitut für Erziehung und Unterricht – Abteilung III

Schulart: Berufsschule

Fach: Ethik

Stand: 22.05.95/Ru

L - 94/2623
